

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 8,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Seite 0,40 Gulden, Restamezelle 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten-aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 121

Freitag, den 28. Mai 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Das europäische Rüstungsproblem.

Die „Abrüstungs“-Konferenz in Genf.

Am Mittwoch hat die vorbereitende Abrüstungskonferenz sich auf den Herbst vertagt und die Weiterberatung von Einzelfragen an zwei Unterausschüsse — für militärische und für wirtschaftliche Angelegenheiten —, einige grundsätzliche, die Völkerverbundfrage betreffende Fragen an den Rat überwiesen. Von den Genfer Besprechungen hat niemand sofortige Ergebnisse erwarten dürfen. Es handelte sich ja nicht um eine Abrüstungskonferenz selbst, sondern nur um eine Enquetekommission, die das Gesamtproblem untersuchen und durch ihre Untersuchungen die Tagesordnung der großen internationalen Konferenz vorbereiten sollte. Betrachtet man von diesem Standpunkte, aber wohl angemessenen Standpunkte aus die Arbeiten der Konferenz, so wird man eine gewisse Klärung des Problems feststellen können.

Zwei Thesen stehen sich gegenüber: die eine, die französische, will die Abrüstung von der Sicherheit abhängig machen. Das heißt, abgerüstet soll erst dann werden, wenn durch den Völkerverbund jedem angegriffenen Staat die Gewähr gegeben scheint, daß die gesamte Völkergemeinschaft dem angegriffenen Staat zu Hilfe eilt und den Friedensbrecher abwehrt. Deshalb schiebt Frankreich den Ausbau der militärischen Hilfeleistung des Völkerverbundes in den Vordergrund. Von diesem Gesichtspunkt aus machte der französische Vertreter den Vorschlag, die Sicherheitsgarantien des Völkerverbundes zu verstärken. Man wird zugeben müssen, daß hier in der Tat eine ernsthafte Lücke des Völkerverbundes vorhanden ist. Sie wäre geschlossen worden, wenn das Genfer Protokoll — dieser allgemeine „Nie-wieder-Krieg-Vertrag“ — rechtskräftig geworden wäre.

Jeder Vorschlag und jede Anregung, das Völkerrecht der Friedenssicherung anzuerkennen, ist grundsätzlich zu begrüßen. Vom Standpunkt der schleunigen Abrüstung freilich kann die französische These zur Sabotage der Abrüstung führen. Sie kann nur allzu leicht von den Militärs und den Politikern der Siegerstaaten dazu benutzt werden, jede praktische Rüstungsberminderung auf die lange Bank zu schieben. Vom Abrüstungsstandpunkt aus erscheint die französische als die reaktionäre Politik, als die Politik, die darauf hinausläuft, das militärische Übergewicht Frankreichs und seiner Verbündeten in Europa zu erhalten. Dieser Politik gegenüber tritt die britische, von den Vereinigten Staaten und Deutschland unterstützte These, daß nicht die Abrüstung von der Sicherheit abhängt, sondern daß umgekehrt die Sicherheit von der Abrüstung abhängt. Je geringer die Zahlen der lebenden Heere, je kleiner die Ziffern der für den Krieg jährlich vorgehaltenen Mannschaften sind, je mehr die Ausgaben für Kriegsmaterialien, für See- und Luftflotten, je mehr die Rüstungen beschränkt und je scharfer Kriegsvorbereitungen im Frieden unterdrückt werden, um so gesicherter ist der Friede, um so geringer wird die Gefahr, daß sich diplomatische Gegensätze zu kriegerischen Konflikten auswachen. Je schneller die Abrüstung praktisch angewandt wird, um so größer ist die Sicherheit für alle beteiligten Völker. Die Schlagkraft dieser fortschrittlichen Argumentation hat jetzt in Genf gewisse Erfolge erzielt, vor allem ist der verhängnisvolle Begriff der „potentiellen Rüstungsfähigkeiten“ aufgegeben worden, nachdem sämtliche Faktoren der kriegerischen Machtentfaltung eines Staates theoretisch untersucht werden sollten. Statt dessen hat die jetzt in Genf weiter tagende militärische Unterkommission die Aufgabe erhalten, sich über die rein militärischen Faktoren ein lares Bild zu verschaffen: die Stärke des bestehenden Heeres, Zahl und Dauer der Ausbildung der jährlich eingezogenen Mannschaften, Ziffern des Kriegsmaterials usw. Weiter hat die wirtschaftliche Unterkommission zu prüfen, ob die Vorbereitungen für den Sittgastkrieg mit taktischer Wirksamkeit unterbunden werden können. Außerdem soll die Auskunftsfrist der Staaten über ihre Rüstungen ausgebaut und schließlich kann das bisher nur gegenüber dem Besiegten geltende Untersuchungsrecht des Völkerverbundes auf alle Staaten ausgedehnt werden.

Man hat also einige Einzelfragen praktisch in Angriff genommen, ohne aber das eigentliche europäische Rüstungsproblem — das Problem der großen stehenden Heere — anzupacken. So ist man z. B. an den Fragen vorbeigegangen, die Ausbildungsdauer und die Prozentzahl der jährlich eingezogenen Mannschaften durch internationale Vereinbarung zu begrenzen, die jährlichen Rüstungsausgaben fortzuschreiben zu vermindern, die Herstellung und die Anwendung bestimmter Waffengattungen, wie Kriegsluftzeuge, U-Boote, schwere Geschütze, Tanks, zu verbieten oder auch nur zu begrenzen. Infolgedessen hat die Anfangstagung der vorbereitenden Kommission im wesentlichen verjagt. Um so größer ist deshalb die Pflicht der Internationale, das Abrüstungsproblem durch praktische eingreifende und propagandistisch einleuchtende Abrüstungsvorschläge weiter zu fördern.

Die Internationale Arbeitskonferenz in Genf.

Wichtigster Vorstoß der Arbeitgeber gegen die Aufsicht auf den Auswanderererschiffen.

Der Kompetenzanspruch der Arbeitgeber gegen den Konventionentwurf über die Aufsicht auf den Auswandererschiffen ist am Donnerstagvormittag in der Internationalen Arbeitskonferenz beraten worden und glatt abgeprallt. Es sprachen für ihn Arbeitgebervertreter aus England, Holland, Frankreich, Kanada, Norwegen, Deutschland (Sachverständiger Stadtländer, Direktor des Norddeutschen Lloyd) und Spanien. Ihre Position war jedoch von vornherein sehr schwach weil reglementgemäß nur die Regierungen das Recht haben, die Streichung eines Gesetzes von der Tagesordnung der Konferenz zu verlangen und in diesem Falle keine einzige Regierung den Heferdienst hatte übernehmen wollen, wozu noch kam, daß früher in einem Sachverständigenausschuß selbst die Vertreter der Arbeiter sich für die Notwendigkeit einer inter-

nationalen Ordnung der Frage ausgesprochen hatten. Dem Hauptargument von Arbeitgeberseite, daß die Aufsicht der Auswandernden keine Arbeiterbeschäftigung sei, traten der französische Regierungsvertreter Fontaine und Genosse Suchow wirkungsvoll entgegen.

Die deutsche Regierung ließ durch Ministerialrat Hering eine Erklärung abgeben, daß sie seinerzeit im Verwaltungsrat des Arbeitsamtes aus Kompetenzbedenken gegen die Vorlage gestimmt habe, jetzt aber sich an der Beratung sachlich beteiligen wolle. Die Anregungen, die das Internationale Arbeitsamt gibt, wird deutscherseits stets das größte Gewicht beigemessen, da sie von der Autorität der angesehensten Stelle getragen werden, die sich mit internationalen Fragen der Sozialpolitik beschäftigt. Dies wird auch dann geschehen, wenn im einzelnen Falle die Zuständigkeit der Internationalen Arbeitskonferenz für den Beschluß von Vorschlägen, deren weitere Verfolgung unter der Kontrolle der internationalen Organisation der Arbeit steht, nicht gegeben sein sollte.

Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Arbeitgeberantrages mit 77 gegen 23 Stimmen.

Eine programmatische Erklärung Pilsudskis.

Rügemeldungen über Danzig als Agitationsmittel der polnischen Rechtsparteien.

890 Stimmen für Pilsudski gekührt.

Die Stellung der Parteien zu der am nächsten Montag zusammentretenden Nationalversammlung hat sich nunmehr insoweit geklärt, daß auch faktisch eine Stimmenmehrheit für den Kandidat Pilsudski als zukünftigen Staatspräsidenten als gesichert anzusehen ist. Das Stimmverhältnis stellt sich nunmehr wie folgt dar: Der Linksbund, welcher geschlossen für Pilsudski stimmen wird, verfügt insgesamt über 123 Stimmen; die nationalen Minderheiten (Deutsche, Juden, Ukrainer und Weißrussen) zusammen mit einer Gruppe „Wilden“, welche sich auch bereits für Pilsudski erklärte, verfügen über 125 Stimmen; zusammen also 248, während für eine absolute Mehrheit, für den Fall, daß sich sämtliche 555 Mitglieder der Nationalversammlung an der Wahl beteiligen sollten, 278 Stimmen erforderlich sind. Es steht aber nunmehr fest, daß auch ein Advenant der 22 Mitglieder der polnischen Fraktion (Nationale Arbeiterpartei) und fast alle 65 Mitglieder der Piastfraktion für Pilsudski stimmen werden. Somit werden für Pilsudski voraussichtlich etwa 322 Stimmen abgegeben werden. Hierzu kommt noch die nunmehr feststehende Tatsache, daß eine beträchtliche Anzahl von Rechtsparteien, wie z. B. die Christlichen Demokraten (die Korfanti-Partei), und die Kommunisten mindestens nicht gegen Pilsudski stimmen werden; sogar die härtesten Gegner Pilsudskis unter diesen Mitgliedern der Nationalversammlung sollen nur weiße Stimmgelbte abgeben.

Die Piast-Partei für Pilsudski.

Die Sitzung des Vorstandes der Piastpartei, die die Stellungnahme der Partei zur Nationalversammlung und Präsidentenwahl beschloß, verlief sehr stürmisch und dramatisch. Der Vorsitzende der Partei, Witos, war zur Sitzung nicht erschienen, dagegen wurde sein Brief verlesen, in dem er das Amt als Vorsitzender der Partei niederlegte, ohne den Grund hierfür anzugeben. Im Laufe der Diskussion stellte es sich heraus, daß fast alle Mitglieder des Vorstandes Anhänger von Pilsudski sind, und sie forderten die Annahme eines Beschlusses, daß die Partei geschlossen für Pilsudski stimmen solle. Erst nach gewissen dramatischen Ergüssen einiger Freunde Witos', welche darauf hinwiesen, daß ein solcher Beschluß die frühere Äußerung, die Nationaldemokraten und Monarchisten, zuviel reizte, wurde ein Kompromiß angenommen, wonach den Mitgliedern „freie Hand“ bei der Präsidentenwahl gelassen wird. Dies ändert aber in keiner Weise die Tatsache, daß fast alle Mitglieder für Pilsudski stimmen werden.

Die Stellungnahme der Rechtsparteien.

Von den Rechtsparteien hat bisher nur die Nationaldemokratie (die Dmowski-Partei) eine positive Stellung, und zwar gegen Pilsudski, eingenommen. Der Beschluß des Parteivorstandes lautet: 1. Die Abgeordneten und Senatoren zur Anteilnahme an der Nationalversammlung aufzufordern; 2. in der Nationalversammlung aktiv zu stimmen; 3. einen eigenen Kandidaten, mit Einverständnis der andern nationalen Parteien herauszustellen. Gestern traf in Warschau einer der Führer dieser Partei, der zurückgetretene Bildungsminister Stanislaus Grabki, ein und hat dem Parteivorstand den Antrag gestellt, die Kandidatur des zurückgetretenen Staatspräsidenten herauszustellen. Heute bzw. morgen wird die Partei über diesen Antrag beschließen. In der Korfanti-Partei dagegen ist eine Spaltung eingetreten, denn ein großer Teil der Mitglieder will sich nicht mehr von den Parteiführern an der Nase herumführen lassen; sie wollen die Vormundschaft der Schwarzmacher, besonders des berühmtesten Korfanti, von sich abhütteln. Wie verlautet, wird auch diese Partei gezwungen sein, ihren Mitgliedern bei der Präsidentenwahl „freie Hand“ zu lassen.

Daß sich die Rechtsparteien nicht besonders wohl fühlen, zeigen die Mittel, nach denen sie, zur Verwirrung der öffentlichen Meinung, greifen. U. a. wurde gestern in Warschau das Gerücht verbreitet, daß — nicht mehr und nicht weniger — deutsches Militär-Danzig okkupiert habe.

Abfassung der Ein- und Ausfuhrverbote.

Die Londoner Interparlamentarische Wirtschaftskonferenz.

Die Interparlamentarische Wirtschaftskonferenz hat am Donnerstagmittag ihre Arbeiten beendet. Im Mittelpunkt des letzten Verhandlungstages standen Fragen der Kapitalwanderung. Nach einer interessanten Aussprache, an der von den deutschen Delegierten der volksparteiliche Abgeordnete v. Kaumer teilnahm, wurde eine Entschließung angenommen, in der u. a. betont wird, daß die Wiederherstellung stabiler Währungen in allen Ländern die erste Voraussetzung für die Freiheit der Kapitalbewegung ist. Weiter fand eine Entschließung über Ein- und Ausfuhrverbote Annahme, in der die Beschlüsse der Wirtschaftskonferenz des Völkerverbundes auf Abschaffung dieser Verbote begrüßt werden; außerdem macht sich die Londoner Konferenz die Genfer Beschlüsse auch inhaltlich zu eigen. Hierfür wurden verschiedene Kommissionen gebildet, darunter eine, deren Aufgabe das Studium der internationalen Rohstofflage ist. In diese Kommissionen wurden auch deutsche Delegierte gewählt. Schließlich wurde beschlossen, die nächste Interparlamentarische Konferenz im Sommer 1927 in Rio de Janeiro stattfinden zu lassen.

Vertrauensvotum für das belgische Kabinett.

Nach Beendigung der Debatte über die Regierungserklärung hat die Kammer mit 123 gegen 8 Stimmen bei einer Enthaltung der Regierung das Vertrauen ausgesprochen.

Die Kandidatur Professor Dr. Bartels.

Der Sejmarschall Rataj, welcher zu der Rechten gehört und die Rolle eines „Ueberparteilichen“ spielen möchte, hat die Kandidatur des gegenwärtigen Ministerpräsidenten Prof. Dr. Bartel heraufgeholt. Rataj, der jetzt den Staatspräsidenten vertritt, hat damit gerechnet, daß die große Popularität, deren sich Bartel erfreut, ein ausreichendes Gegengewicht zur Kandidatur Pilsudskis sein würde. Obgleich ihm vom parteipolitischen Gesichtspunkte aus Bartel vielleicht noch unangenehmer ist als Pilsudski, wollte er an diesem durch die Kandidatur Bartels die Köpfe verwirren. Ministerpräsident Bartel hat aber seine Kandidatur von vornherein kategorisch abgelehnt und somit das ganze Vorhaben des „unpolitischen“ Mannes zerstückt.

Die neue Erklärung Pilsudskis.

Pilsudski, welcher sich anfangs vollständig und hartnäckig ausnahm, hat nunmehr zum zweitenmal das Wort ergriffen. Diesmal hat er verammelten Pressevertretern bereits klipp und klar dargelegt, was er eigentlich will. Pilsudski erklärte nämlich u. a., wenn man unter „rechts“ und „links“ die sozialen Stimmungen versteht, welche die ganze Welt beherrschen, so müsse man zu der Ueberzeugung gelangen, daß überall, außer in Rußland, sich die sozialen Kräfte in einem gewissen Gleichgewicht befinden, obgleich man überall noch auf der Suche nach einem Ausgleich des Lebens der Nachkriegszeit sei. Er persönlich habe gleich, nachdem er aus der Magdeburger Festung entlassen wurde, festgestellt, daß Polen eine lange Zeit in diesem Zustande verharren müsse, erstens weil es arm sei und keine Mittel für derartige Experimente besitze, und zweitens, weil ihm hierfür auch die moralische Kraft fehle. Insofern also die Begriffe „rechts“ und „links“ sich auf die soziale Bewegung beziehen, sei er niemals ein Anhänger eines Uebergewichts einer der Seiten gewesen. Er habe immer die Meinung vertreten, und darauf beharre er noch jetzt, daß das russische Experiment für Polen wenig verlockend sei. Dagegen glaube er auch nicht soweit an die Kraft Polens, daß es seinen Westnachbarn ein Beispiel geben könne, wie man schwere soziale Probleme lösen müsse.

Wenn aber die Begriffe „rechts“ und „links“ vom politischen Gesichtspunkte aus behandelt werden sollen und mit einer Tradition, die bis zur großen französischen Revolution zurückgreift, im Zusammenhang stehen, so müsse er feststellen, daß er sich bei den Verhältnissen in seinem Vaterlande niemals in der Grenze zwischen rechts und links orientieren konnte. Der Nord am Präsidenten Karutowicz wurde von einem Rechtspartei ausgeübt. Gerade die polnischen Reaktionäre waren die Anhänger der allergrößten Immunität der Abgeordneten und Senatoren, welche sich geradezu staatsstörend erwies. Er sei von seiner früheren Stellung als Staatsoberhaupt deswegen zurückgetreten, weil er nicht verstände, wie man unter solchen Bedingungen arbeiten könne. Er glaube zwar wenigstens, daß sich jetzt alles bereits anders gestaltet habe, man müsse aber alle Mühe und Anstrengung ans Werk bringen, um einen solchen Zustand zu erreichen.

Dem Redakteur des französischen „Matin“, Jules Sauerwein erklärte Pilsudski auf eine Frage: „Fragen Sie mich nicht, was ich nach einer Woche tun werde. Ich bin kein Gegner der Verfassung; aber ich will mein Vaterland retten und ich tue immer das, was ich zur Erreichung dieses Zieles für nötig finde und so werde ich auch nach einer Woche handeln.“

Die nationalen Minderheiten.

Die Regierung Bartel hat beschlossen, ein Bizeminiestrium für die Angelegenheiten der nationalen Minderheiten zu gründen und dieses mit dem früheren Vertreter der Regierungskommission der Ostgebiete, Dmowski, einem ausgesprochenen Demokraten, als Unterstaatssekretär, zu betrauen. Die Rechtspresse nennt diese Nominierung ein pacta conventa, welches den nationalen Minderheiten, besonders den Juden, als Äquivalent für ihre Stimmen zuteil wird.

Der französische Parteitag.

Der Kongress der französischen Sozialistischen Partei in Clermont-Ferrand hat in einer Atmosphäre der Hoffnungslosigkeit und der Unklarheit geendet. Wie vorausgesehen war, ist es zu keiner ernsthaften Debatte über die Kolonialfrage gekommen, die auf Antrag von Grumbach wieder auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses gestellt werden wird. Von der ersten bis zur letzten Stunde des Kongresses war das ganze Interesse auf die Frage konzentriert, ob es zwischen dem sogenannten Zentrum (Blum, Faure, Lebass, Compere Morel, Zyromski) und der sogenannten Rechten (Renaudel, Marquet, Grumbach, Moutet, Gaston Levt, Mistral) zu einer Verständigung kommen würde.

Es konnte bis zum letzten Tage scheitern, als ob eine Verständigung verhältnismäßig leicht sein würde, da nicht nur Blum, sondern auch Paul Faure und Zyromski, die früher der Unterstufungspolitik ziemlich feindlich gegenüberstanden, diesmal sich entschieden für sie aussprachen. Ausdrücklich betonten Blum, Faure und Compere Morel, daß ein zeitweiliges Zusammengehen der sozialistischen Parteien mit linksbürgerlichen Parteien sich als notwendig und nützlich erweisen könne, und da Renaudel im Namen seiner Parteifreunde feststellte, daß niemand gegenwärtig daran denke, die Frage einer sofortigen Beteiligung an der Regierung wieder aufzuwerfen, und daß selbstverständlich auch diejenigen, die bisher prinzipiell für die Beteiligung eintraten, die ablehnenden Beschlüsse der letzten Kongresse als bindend ansehen, schien der Weg offen zur Bildung einer inneren Einheitsfront mit dem äußeren linken Flügel, der die Einheitsfront mit den Kommunisten wollte. Daß es schließlich doch nicht dazu kam, und der Kongress mit einem sehr schwerwiegenden Zwischenfall endete, mit dem freiwilligen Ausscheiden aller bisherigen Vertreter der Beteiligten aus dem C. A. P. (Parteivorstand), liegt daran, daß die Vertreter der Richtung Faure-Zyromski in der Unterkommision der Resolutionskommission nach einer Debatte, die fast die ganze Nacht hindurch gedauert hat, erklärten, auf eine ausgesprochene Klage der Marine-Subvention bestehen zu müssen, die bei einer Nachwahl im ersten Gang ein Kartell abgeschlossen hätte. Auch gegen das Parteivorstandsmittglied Polisson, der in seiner Eigenschaft als Generalsekretär der französischen Konsumgenossenschaften einen Mitgliedsposten bei dem von der Regierung gebildeten „Komitee für die freiwilligen Beiträge“ angenommen hatte, sollte eine Klage erhebt werden. Diese Vermengung von einzelnen Disziplinarfällen mit den Problemen der allgemeinen Politik erschien Renaudel und seinen Freunden besonders deshalb unannehmbar, weil sie einen Konflikt zwischen der Partei und den Konsumgenossenschaften als Folge eines offenen Tadels gegen Polisson besähen. Da sie schon, um eine Verständigung zu ermöglichen, darauf verzichtet hatten, die Frage der Beteiligung aufzuwerfen, erklärten sie, zwar Anhänger einer von allen zu beobachtenden strengen Disziplin zu sein, sich aber dagegen wehren zu müssen, daß nun gerade einige Fälle der Vergangenheit ausgereicht und Exempel kartiert werden.

Die Abstimmung über die einzelnen Paragraphen der Resolution ergab etwa 1800 Mandate für und 1100 Mandate gegen die Disziplinarparagraphen. Was nun weiter werden soll, nachdem Renaudel, Gaston Levt, Grumbach, Goude, Peseux und eine Reihe anderer erklärt haben, dem Parteivorstand einstweilen nicht mehr angehören zu wollen, steht noch nicht fest. Jedenfalls ist durch den Ausgang des Kongresses eine Stimmung starken Unbehagens in der Gesamtpartei entstanden, deren Rückwirkung auf die Kammerfraktion unerfreulich sein kann. Von „Spaltung“, die gewissen bürgerlichen Blättern als Folge unermesslich erschien, ist jedoch nicht die geringste Rede. Kein Mensch denkt an Spaltung, und die Tatsache, daß der Kongress mit geradezu erdrückender Mehrheit gegen die Resolution, die eine sozialistisch-kommunistische Einheitsfront verlangte, sich ausgesprochen hat, gibt die Gewähr dafür, daß der scharfe Konflikt, mit dem der Kongress in Clermont-Ferrand endete, keine allzu nachteiligen Folgen haben wird.

Keine Klärung in der französischen Kammer.

Die Kammer trat am Donnerstag das erste Mal nach den Pfingstferien wieder zusammen. Die Regierung stellte nach der Eröffnung sofort den Antrag, die Debatte über die finanzielle Lage zu vertagen, da ihre Pläne noch nicht ausgearbeitet seien und eine sofortige Verhandlung ihrer Entwicklung schaden müsse. Gleichzeitig wurde die Vertrauensfrage gestellt. In der Debatte ergriff Abg. Auriol (Soz.) das Wort und führte aus, daß er den Erfolg der vom Kabinett in Aussicht genommenen Pläne nicht durch vorläufige Eingriffe in Frage stellen wolle. Die Kammer habe jedoch das Recht, Klar-

heit über verschiedene Punkte zu fordern. Die Stützungsaktion könne nicht als endgültige Lösung der Währungsfrage angesehen werden, da sie höchstens den Boden vorbereiten könne. Worin besteht der Plan der Regierung? fragt Auriol. „Deutlich ist sie, den Franken auszuwerten.“ Außerdem ertüchtigte sich Auriol nach dem Zweck des Sachverständigenausschusses und fragte, ob er durch einen Dawesplan eine innere Regelung oder eine solche von außen vorbereite. Die Kammer könne nicht zugunsten eines Komitees von Bankiers auf ihr Recht verzichten. Die Bankiers können die Pläne der Regierung, die Kammer kenne sie nicht. Gehe die Regierung auf diesem Wege weiter, so finde sie die Sozialisten als ihre Gegner.

Die Radikalsozialisten suchten daraufhin einen Kompromißvorschlag zur Annahme zu bringen, der die Fixierung eines Termins für die Finanzdebatte verlangte. Die Regierung ließ sich jedoch auch auf diesen Vorschlag nicht ein und forderte die sofortige Vertagung der Diskussion über die eingebrachten Interpellationen zur finanziellen Lage. Die Abstimmung ergab 320 für die von der Regierung beantragte Vertagung und 209 Stimmen der Kommunisten und Sozialisten sowie etwa 70 der Radikalsozialisten dagegen. Die etwa 100 Stimmen Mehrheit hat die Regierung der Gruppe Maurin vom Nationalen Block zu verdanken. Sie entschloß sich im letzten Augenblick, geschlossen für die Regierung zu stimmen.

Die Kammer lehnte jedoch mit 283 gegen 263 Stimmen den Antrag des Innenministers, die Wahlreform am nächsten Dienstag zu erörtern, ab. Die Regierung hatte keine Vertrauensfrage gestellt.

Die Auswirkungen des englischen Bergarbeiterstreikes.

Die Folgen des Bergarbeiterstreiks wirken sich von Tag zu Tag stärker aus. Wie ernst die Lage im ganzen Lande geworden ist, ergibt sich aus einem Erlaß, der eine Kohlenrationierung vorsieht, die schärfer ist, als während des Krieges und während des großen Streiks im englischen Bergbau in den Jahren 1920/21. Danach soll ab Freitag jeder Haushalt nur noch einen halben Zentner Kohlen in der Woche erhalten, wozu überdies eine schriftliche Erlaubnis der Behörden notwendig ist. Die Kohlenhändler dürfen ohne besonderen Erlaubnis nicht mehr als 28 Pfund in der Woche an den einzelnen Verbraucher abgeben. Die Industrie sowie die Kaufhäuser und öffentlichen Gebäude müssen ihren Verbrauch um 60 Prozent herabsetzen. Die Lichterklammer ist bis auf weiteres verboten, die Straßenbeleuchtung erfährt eine wesentliche Einschränkung.

Trotz aller Mitteilungen der bürgerlichen Presse, auch der Daily Mail, daß der englische Bergarbeiterstreik als verloren anzusehen ist, zeigen jetzt die Auswirkungen dieses Streiks, daß derselbe für die Streikenden äußerst günstig steht.

Unterbindung der deutschen Kohlenausfuhr nach England.

Der englische Bergarbeiterverband hat an die Bergarbeiterinternationale und an den Internationalen Transportarbeiterverband in Amsterdam noch einmal dringend das Ersuchen gerichtet, die schärfsten Maßnahmen zur Unterbindung jeder Kohlenausfuhr nach England zu ergreifen. In den nächsten Tagen sollen in Duisburg Verhandlungen mit den Vertretern der beiden Internationales über die verschärfte Kohlenperre gegen England stattfinden.

Die Forderungen der britischen Gewerkschaften.

Das Angebot der Regierung auf Zahlung einer weiteren Subvention im Betrage von 3 Millionen Pfund läuft am Montag ab. Bis jetzt haben aber noch keine weiteren Verhandlungen im Bergbau stattgefunden. Dagegen hat der Vorsitzende der Bergarbeiter, Herbert Smith, in einer öffentlichen Rede noch einmal die Forderungen der Gewerkschaften zusammengefaßt. Gefordert wird die Schließung aller unwirtschaftlich arbeitenden Gruben und die Unterbindung der dadurch arbeitslos werdenden Bergarbeiter, ferner die Bildung eines Ausschusses aus Grubenbesitzern, Bergarbeitern und Verbrauchern zur Festsetzung des Inlandkohlenpreises.

Kommt es nicht bald zu einer Einigung, so ist noch mit einer langen Dauer des Kampfes im Bergbau zu rechnen. Inzwischen macht sich der Kohlenmangel bereits recht fühlbar. Das trifft vor allem für die Fischdampfer zu, die vom Montag ab keine englische Kohle mehr erhalten sollen.

Ein amerikanischer Forscher zur Kriegsschuldfrage. Der Professor für historische Soziologie am Smith College, Barnes, erklärte in einer Ansprache: Der Weltkrieg war von Frankreich und Rußland bewußt geplant und herbeigeführt, wie sich durch Urkunden beweisen läßt. Deutschland war das Opfer einer tiefen Verschwörung.

Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung in Italien.

Die siegreich aus den Wahlen hervorgegangene Opposition hat trotz ihrer Erfolge doch bisher mit erheblichen Schwierigkeiten bei der Bildung einer neuen Regierung zu kämpfen. Zunächst haben die um zahlreiche Mandate bereicherten Sozialdemokraten jede Beteiligung an einer bürgerlichen Regierung abgelehnt, wenn sie auch geneigt sind, einer von den Volkssozialisten gebildeten Regierung wohlwollende Unterstützung zuteil werden zu lassen. Nunmehr erklären ihrerseits die Volkssozialisten, daß sie eine Regierungsbildung ohne die Beteiligung der Sozialdemokraten nicht übernehmen könnten. Falls die Sozialdemokraten bei ihrer ersten Weigerung bleiben, soll ihnen selbst die Bildung einer Regierung angetragen werden. Die durch diese Schwankungen entstandene Lage hält nun der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei für so kritisch, daß er einen außerordentlichen Parteitag in Romo einberufen wird, um über die Frage der Stellungnahme zur Regierungsbildung zu beraten. Für den Posten des Staatspräsidenten ist von den Volkssozialisten Dr. Grimsius ausgerufen, ein alter Vorkämpfer der italienischen Unabhängigkeitsbewegung.

Ein neuer Vorschlag für die Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika.

Nach einer Meldung des „Journal of Commerce“ aus Washington beschäftigte sich der Vorsitzende des Haushaltsausschusses im Repräsentantenhaus, Green, mit einem neuen Plan zur teilweisen Erledigung der Erbschaftsprüfung amerikanischer Bürger mit gleichzeitiger Rückgabe des beschlagnahmten Eigentums. Die Gesamthöhe der zur Verteilung kommenden Summe soll nach diesem Entwurf auf die 34 Millionen Dollar beschränkt werden, die sich im Besitz des Schatzamtes befinden. Der Betrag in gleicher Höhe, der sich in den Händen des Treuhänders für das fremde Eigentum befindet, würde dagegen zur Verteilung an die deutschen Erbschaftsberechtigten benutzt werden. Wie verlautet, sollen Erbschaftsprüfung auf Grund von Todesfällen und Vermögen, sowie Erbschaftsprüfung pflichtiger Personen zuerst abgehandelt werden. Dagegen wird der neue Entwurf noch keine Regelung der Ansprüche aus Versicherungen und Verpfändungen bringen.

Der große Kommunistenprozess in Italien.

Unter stärkstem Interesse aller Schichten der Bevölkerung wird in Romo der große Kommunisten-Prozess geführt, in welchem mehr als 100 Personen angeklagt sind. Die Anklage lautet auf Bildung eines Geheimbundes und Vorbereitung eines bewaffneten Umsturzes. Unter den angeklagten Kommunisten treten als besonders markante Figuren die Führer hervor, der greise Arzt Dr. Domschewitsch und der katholische Priester Adamuskas. Die übrigen Angeklagten sind Arbeiter und Bauern. Einige von ihnen befinden sich schon seit etwa drei Jahren in Untersuchungshaft.

Die Betriebsratswahlen in der Groß-Bielefelder Metallindustrie brachten einen Erfolg für die freien Gewerkschaften. In 62 Betrieben wurden 298 Betriebsratsmitglieder gewählt, von denen 272 dem Deutschen Metallarbeiterverband, 16 dem Deutschen Holzarbeiterverband, 7 dem Verband der Sattler und je einer dem Verband der Maschinisten, der Kupfer Schmiede und dem Verlehrsband angehören. Christliche oder kirchliche Vertreter wurden ebenfalls gewählt wie Syndikalist oder Unorganisierte. — Angestelltenvertreter wurden 34 gewählt. Davon gehören 26 dem Afa-Bund an, 8 den gewerkschaftlichen Verbänden.

Keine Heranziehung der Banken zur Erwerbslosenfürsorge. Die Thüringische Regierung hat beschlossen, den Beschluß des Thüringischen Landtages, wonach die Mittel für die Erwerbslosenfürsorge dadurch beschafft werden sollten, daß die in Thüringen ansässigen Privatbanken als einmalige Unterstützung für jedes Hauptgeschäft 10 000 Mark und für jede Zweigstelle 5000 Mark binnen 14 Tagen an die Staatskasse abzuführen sollten, nicht auszuführen.

Das Studium des Sowjetrechts. An der Universität in Leningrad wird eine neue Fakultät für das Studium des Sowjetrechts eröffnet. Die Fakultät wird aus zwei Abteilungen bestehen, die eine ist den Fragen des Verwaltungsrechts gewidmet und die andere sieht die Vorbildung für die Gerichtspraxis vor. Es sollen zunächst 300 Studenten aufgenommen werden.

Hauptmanns Abjage an die Akademie.

„Es bedarf keines Dichterkollegiums.“

Am 20. Mai, nach seiner Rückkehr aus dem Süden, hat Gerhart Hauptmann an den preussischen Kultusminister Dr. Beder folgenden Brief gerichtet:

Hagen, den 20. Mai 1926.

Hochverehrter Herr Minister!

Soeben von langer Reise nach Hause zurückgekehrt, finde ich die Zuschrift des hohen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, durch die ich eingeladen werde, der neu gegründeten Sektion für Dichtkunst innerhalb der preussischen Akademie der Künste beizutreten. Bei voller und dankbarer Würdigung der mir zugehenden großen Anerkennung wird es mir doppelt schwer, zu tun, was hoch geschätzt und nützlich ist, nämlich zu bitten, von meiner Ernennung zum Mitglied dieser Sektion abzusehen.

So sehr ich eine Akademie der Wissenschaften, eine Akademie der bildenden Künste und der Musik als eine staatliche Notwendigkeit ansehe, da es sich hier um ein geistiges Gebiet handelt, die durch gemeinsame Arbeit gefördert werden müssen, und unter denen staatliche Schirmherrschaft in großer Zahl stehen, so wenig vermag ich mich von der staatlichen Notwendigkeit einer akademischen Sektion für Dichtkunst zu überzeugen, und zwar um so weniger vermag ich das, je mehr ich darüber nachdenke. Es bedarf keines Dichterkollegiums, um staatliche Unterstüzungen zu erwirken und zu verteilen, sondern nur einiger gebildeter und wohlwollender Männer von Takt und Geschma.

Was aber die weiteren und höheren Aufgaben der Dichtkunst anbetrifft und ihre verantwortliche Förderung, so bin ich leider, wenn ich an die neu zu gründende Sektion denke, klammernhaft. Eine bewusste Fügung an dem Gebiete der Dichtkunst gibt es nicht. Einmalig beamtete, führende Dichter bilden ein Komma, das mit Recht in den Kreisen der freien Poesie beansprucht werden wird. Was mich betrifft, so kann ich mir weder eine nachweisbare, noch eine bewusste Führerschaft dieser Art vorstellen. Wenn ich, wie andere Schriftsteller und Dichter, auf Menschen im Sinne der Menschlichkeit gewirkt habe, ist es mir genug.

Sehen Sie mich also, Herr Minister, auf Seiten derer, die schon vor meiner Zeit gegen die Bildung einer Dichterkollegiums gewechselt sind. Ich bin gewiß, Sie werden nicht anders von mir erwarten, als daß ich dies freimütig eingesteh. Es liegt mir dabei ganz fern, an der entgegen-

setzten Meinung oder gar an dem edlen Bestreben des hohen Ministeriums irgendwie Kritik zu üben. Nur für mich und ganz allein nur für mich soll meine Ueberzeugung maßgebend sein.

Mit dem Ausdruck tiefsten Respektes

(gez.) Gerhart Hauptmann.

Es ist im Augenblick nicht abzusehen, welche Folgen der Brief Hauptmanns haben wird. Man kann nicht voraussetzen, wie die übrigen Mitglieder der Akademie sich verhalten werden, und der Schritt, den zweifellos der Kultusminister unternehmen wird, um Hauptmann zu bitten, die Akademie durch seine Abjage nicht zu gefährden, wird kaum einen Erfolg zeitigen.

Hierzu bemerkt der „Vorwärts“: Soweit wir informiert sind, haben die vier anderen Herren (Arno Holz, Thomas Mann, Hermann Erbs und Ludwig Fulda) die Berufung angenommen.

„Er und seine Schwester“.

Wilhelm-Theater.

Die Wiener Operettentruppe bietet als frühlichen Beschluß ihrer erfolgreichen Gastspiele im Wilhelm-Theater eine Gassenoperette „Er und seine Schwester“. „Er“ ist ein unternehmungslustiger Briefträger, der weniger seine Pöppchen als seine Schwester liebt, zum Theater nämlich, und am Ende kriegt sie noch einen Kritiker zum Mann, der ein Komode trägt und im Nebenbesitz Schiffsjunker ist — mehr kann man nicht verlangen! Ueber die künstlerischen Qualitäten dieser Operette ist kein Wort zu verlieren, wohl aber über die amüsante und flotte Darstellung, die sie vom Wiener Ensemble erfährt. Vor allem tut sich wieder Herr Stiller hervor, der seine eminenten Begabungen nicht einbüßt, ja es scheint, als werde er erst dann ruhig munter. Wie er einen entsetzlichen Dirigenten am Pult beobachtet, wie er einen Schimpfplatter nur andeutungsweise abfolbert, oder einen Solosänger lautlos und elegant einhergehend vorführt, das ist wirklich erhaben und komisch. Neben ihm können sich nur Herr Stiller, die als neuzeitliches Bühnenmodell sich frisch und reiflich beibringt, und Herr Wolf behaupten, der diesmal die Würde eines Redaktionsdirektors erprobend herbeikommt und sich beliebt Herr Dr. de la Cerba begleitet die musikalischen Einlagen gewandt. — Es wurde gestern Abend viel und herzlich gelacht. 2. A.

Hans Reimann als Schauspieler. Hans Reimann, der fähigste Komiker und der bekannteste Hiftierograph des „Vorwärts“, ist jetzt unter die Schauspieler gegangen. Er behält auf der Bühne in dem von ihm und Louis Trupe-

loven verfassten Schwank „Das Ekel“, den die Sommerdierktion des Deutschen Theaters am 1. Juni zur Uraufführung bringen, und in dem er die Rolle des Gerichtsdiener-Käse spielen wird.

Wie das Reichsehrenmal aussehen soll.

Kein Kriegerdenkmal!

Reichskunstwart Dr. Edwin Redslob empfing einen Mitarbeiter des „Acht-Uhr-Abendblattes“ zu einer Unterredung über den gegenwärtigen Stand der Arbeiten für das Reichsehrenmal. Dabei erklärte Dr. Redslob: Der erste Gesichtspunkt ist, daß das Reichsehrenmal nicht das Gepräge eines Siegesdenkmals bekommt, wie es im neunzehnten Jahrhundert hier vielfach üblich war. Das Reichsehrenmal muß vielmehr eine überpersönliche, der Natur verbundene Form erhalten. Wenn auch nicht der Sieg verherrlicht werden kann, so soll doch das Reichsehrenmal ein Symbol der von dem deutschen Volke vollbrachten Leistung sein. Diese Leistung drückt sich für alle Welt greifbar darin aus, daß die deutschen Gräber weit jenseits unserer Grenzen liegen. Darin liegt das größte Symbol der Leistung, das ein Volk überhaupt zu geben vermag. Darin liegt aber auch eine Mehrung unserer Trauer. Dies eigentliche Symbol nun, das vom Ehrenhain umschlossen wird, kann kein Gebild von Menschenhand sein: Eine Flamme schlägt hier aus dem Boden, und sie brennt so lange, wie der letzte deutsche Krieger lebt. Ihn mag man dann, wenn unsere Enkelgeneration ähnlich denkt wie wir heute, an dieser Stelle verjenseits, auf daß er die Flamme löse. Damit hat das deutsche Volk ein Symbol geschaffen, das dem großen Symbol des unbekannten Soldaten ebenbürtig ist, zugleich aber unserem Empfinden tiefer entspricht. So greift der Gedanke des Reichsehrenmals bis an das Ende unseres Jahrhunderts. Und schon daraus erkennt man, daß hier die Natur und aus den Mitteln der Natur gestaltet werden muß.

Aufgabe der deutschen Künstler wird es sein, mit diesem Problem zu ringen, so daß es bei allem Ernst der Gestaltung ein Zeichen der Wiederaufrichtung wird. Meiner Meinung nach ist es sehr wohl möglich, dieses heilige Feuer in Verbindung mit ganz Deutschland zu bringen. Jedes begrenzte Heimatgebiet kann seinen Berg haben, auf dem am Vorabend des dem Gedächtnis unserer Krieger gewidmeten Tages ein Feuer entzündet wird. Dieser Tag darf dann freilich nicht wie jetzt im Winter liegen. Wir brauchen einen Tag im Sommer, etwa Anfang August, an dem überall in Deutschland das heilige Feuer entzündet wird.

Danziger Nachrichten

Der Finanzkrach im Höhenkreis.

Die Feststellungen des Untersuchungsausschusses. Heute morgen trat der Kreisstag Danziger Höhe zusammen, um eine längere Tagesordnung zu erledigen.

Kreissparkasse

erklärt der Untersuchungsausschuss: Die Ursachen für die finanziellen Schwertigkeiten in der Sparkasse sind in folgendem zu suchen:

1. Fehlerhaft und mit den Aufgaben einer Sparkasse, die lediglich eine Anlagestelle für Spargelder sein soll, unvereinbar, war in erster Linie die Herinnahme des Kredits von der Post in Höhe von 2,4 Millionen Gulden zu hohem Zinssatz (teilweise 24 Prozent), um daran durch Ausleihen zu entsprechend höherem Zinssatz zu verdienen.

2. Bei dem Ausleihen der Gelder ist in vielen Fällen jahungswidrig insofern verfahren worden, als die Gelder unter Ausschaltung des Sparkassenvorstandes von dem Leiter der Sparkasse begeben worden sind, dann die Genehmigung des Vorsitzenden des Sparkassenvorstandes eingeholt worden ist.

3. Die angefertigten Taxen sind in den meisten Fällen viel zu hoch und lassen schon deshalb, weil sie nach Begebung des Kredites angefertigt sind, offenbar den Schluss zu, daß sie die unbegreifliche Höhe des Kredites rechtfertigen sollen.

4. Mit dem Sinne der Sparkasseneinrichtung unvereinbar ist weiter, daß der größte Teil der Sparkassengelder in Krediten an Ausländer angelegt worden ist, die heute zum größten Teile aus Danzig verschwunden sind. Eine Beobachtung der Vermögensverhältnisse dieser Schuldner war der Sparkasse unmöglich.

5. Sahnungswidrig ist weiter, daß bei der Sicherung der Kredite in den meisten Fällen nicht die erste Stelle, sondern die zweite und sogar die dritte Stelle besetzen worden ist. Dadurch sind die Sicherheiten, soweit sie überhaupt vorhanden waren, noch schlechter geworden, wobei nicht verkannt werden soll, daß infolge der katastrophalen Entwicklung der ganzen Wirtschaftslage insbesondere auf dem Grundstücks- und Wertmarkt die besicherten Objekte ganz allgemein in ihrem Wert erheblich zurückgegangen sind.

Der Zusammenbruch der Volksbank.

Nach dem Ergebnis der Untersuchung sind folgende Ursachen für den Zusammenbruch der Volksbank festzustellen:

1. Es war von vornherein verfehlt, daß eine Kommune oder ein Kommunalverband wie der Kreis Danziger Höhe ein Bankunternehmen begründete, weil der Betrieb eines Bankunternehmens durch eine Kommune über die Ziele einer vernünftigen Kommunalpolitik hinausgeht und eine Kommune nach dem Aufbau ihrer Verwaltung auf die Dauer keine Gewähr dafür bietet, daß das Unternehmen nach bankmäßigen Grundsätzen geleitet wird.

2. Ferner hat sich das Gesellschaftsstatut insofern als mangelhaft erwiesen, als es den Geschäftsführern zu weitgehende Befugnisse hinsichtlich der Kreditgewährung einräumt.

3. Weiter war die Auswahl der Geschäftsführer denkbar schlecht. Sie haben zunächst keinen Ueberblick dafür gehabt, welche Geschäfte die Bank bei dem ihr zur Verfügung stehenden beschränkten Kapital überhaupt machen konnte. Auch fehlte ihnen jedes Gefühl der Verantwortung dafür, daß es fremde Gelder waren, die sie zu verleihen hatten. Sie haben im Gegenteil ihre Geschäftsführung dazu benutzt, um sich selber größere Kredite einzuräumen, von denen sie gewußt haben oder hätten wissen müssen, daß sie niemals in der Lage sein würden, sie zurückzuerstatten. Auf die unverantwortliche Kreditgewährung der Geschäftsführer sind die Verluste in der Hauptsache zurückzuführen.

4. Auch der Aufsichtsrat war seinen Aufgaben nicht gewachsen. Ihm fehlte vor allem die Erkenntnis für den Umfang der Ueberwachungspflichten, welche mit dem Posten eines Aufsichtsrates ohne weiteres verbunden sind.

Buchbinder-Innung und Gefängnisarbeit.

Von der Buchbinder-Zwangs-Innung der Freien Stadt Danzig erhalten wir eine Zuschrift mit der Bitte um möglicht ungekürzte Aufnahme, wobei bemerkt sein mag, daß etwa zwei Zeitungspalten dafür verwendet werden müßten. Der Zweck der langen Ausführungen ist, auf die Schädlichkeit der Gefängnis-Buchbinderei für das Buchbinder-Gewerbe hinzuweisen. Weiter wird gegen die Schließwerkstätten Stellung genommen wo Schüler weniger in Handfertigkeit, um so mehr aber handwerksmäßig ausgebildet würden. Besonders Bucheinbände würden hier hergestellt, was Schmuckkonkurrenz bedeute. Die Buchbindermeister verlangen, daß ihre Interessen geschützt werden.

In der Zuschrift der Buchbinder-Innung sind eine Reihe von Bemerkungen enthalten, die die Gefängniswerkstätten mit sozialistischen Bestrebungen in Zusammenhang bringen, wodurch eine sehr bedauerliche Unkenntnis der sozialistischen Ideenwelt zum Ausdruck kommt. Buchbindermeister sollten deshalb nicht nur sozialistische Bücher binden, sondern auch lesen, dann würden sie die Unsinntigkeit derartiger Bemerkungen leicht erkennen.

Der Staatskommissar bei der Börse. Auf Grund des § 2 des Börsengesetzes hat der Senat zum Staatskommissar bei der Danziger Börse den Regierungsrat Dr. Schimmel bestellt.

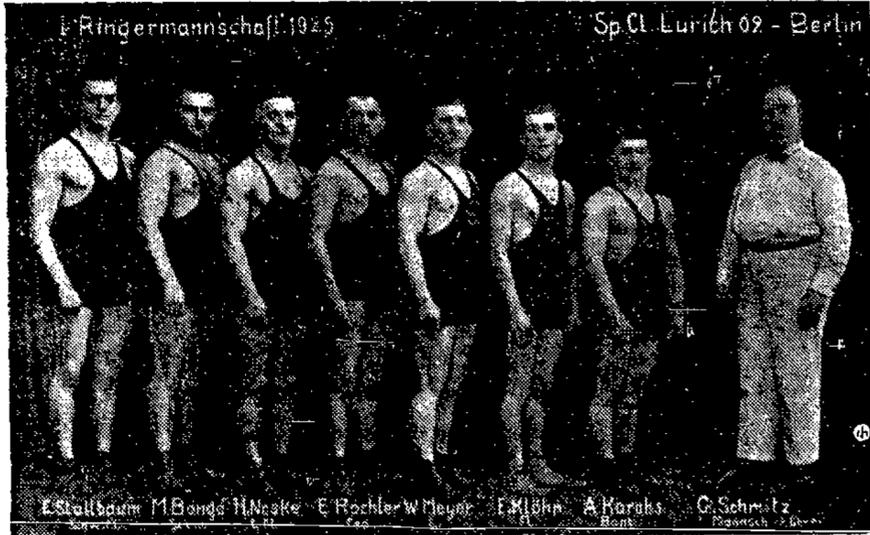
Verlegung der Staatshauptkasse. Aus dem Regierungsgedäude scheidet die Staatshauptkasse nach der ehemaligen Kriegsschule über. Der Umzug geschieht am 7. und 8. Juni. Die Kasse bleibt an diesen Tagen für den Publikumsverkehr geschlossen.

Die Ring- und Jiu-Jitsu-Kämpfe in der Sporthalle Große Allee.

Um die Schwerathletik im Freistaat zu heben und neue Anhänger für sie zu gewinnen, wird ein erstklassiger Kampf im Ringen vorbereitet. Das Ringen, das übrigens zu den besten Methoden gehört, um einen gut durchtrainierten Körper zu erhalten, wird noch immer stark vernachlässigt und mühte bedeutend mehr gepflegt werden. Leider ist die Wettstreitmöglichkeit durch Abgrenzung des Freistaates stark eingeengt, resp. mit großen Kosten verknüpft.

Nach erfolgreichen Bemühungen der Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07 und des Athletenklubs „Gigantea“ ist es jetzt gelungen, vorstehend abgebildete 1. Mannschaft des Sportklubs „Lurich 07“ für Danzig zu verpflichten. Die Mannschaft hat in vielen Städtekämpfen den Sieg mit nach Hause genommen. Die Danziger Mannschaft, deren Bild mit dem Resultat am Montag erscheint, wird es den Berlinern nicht leicht machen. Es sind gute techn. Kämpfe zu erwarten. Man rechnet mit einem knappen Sieg von Berlin.

Außerdem sind noch „Jiu-Jitsu“-Kämpfe Berliner Techniker vorgesehen, die in Danzig fast gar nicht gezeigt werden und hochinteressant sind. Der großen Kosten wegen ist zahlreicher Besuch erwünscht. Sportgenossen, Partei- und Gewerkschaftler unterstützen diese Veranstaltung, um die Arbeiter-sportbewegung vorwärts zu bringen.



Das Opfer eines Autounglücks.

Der Chauffeur unschuldig.

Ein junger Fleischergeselle aus Karthaus brachte am 21. Dezember auf einem Schlitten 10 Schweine nach Danzig. Vom Neugarter Tor ab war der Schnee beseitigt und der Fleischergeselle konnte mit seinem Einpänner nicht vorwärts kommen. Während er bis dahin gute Schlittenbahnen hatte und einen Wagen oben in der Höhe gar nicht hätte verwenden können, sah er jetzt fest. Er sah sich deshalb genötigt, links über die zusammengeschaukelten Schneehaufen zu fahren. Er selber ging rechts neben dem Schlitten.

Es war dunkel und er hatte kein Licht am Schlitten. Ein Auto kam von Danzig und fuhr nach Schidlis. Dies Auto faßte den Fleischergesellen und überfuhr ihm ein Bein. Der Chauffeur fuhr weiter. Der Unglücksfall wurde aber von anderen Personen bemerkt und der Polizei gemeldet. Der Verunglückte wurde von der Polizei ins Diakonissenhaus gebracht, wo ihm das Bein abgenommen wurde. Das Unglücksauto hatte bei dem Unfall das Reiferverad verloren und das erledigte die Feststellung des Autos. Ein Schutzpolizist ließ den Schlitten quer über die Straße stellen und postierte sich daneben. Als das Auto von Schidlis zurückkehrte wurde es angehalten. Es wurde festgestellt, daß ihm das Reiferverad fehlte. Der Chauffeur August S. erklärte, daß er von dem Unfall nichts bemerkt habe. Vor dem Schöffengericht hatte er sich nun wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Der Fahrgast des Autos hatte an der Unfallstelle eine leichte Erschütterung bemerkt, aber mehr nicht. Der Angeklagte blieb bei seiner Erklärung, daß er von dem Unfall nichts bemerkt habe. Das Gericht schenkte ihm Glauben. Es nahm weiter an, daß der Verunglückte auf der Straße in der Dunkelheit nicht erkennbar gewesen sei. Auch die beiden Laternen des Autos hätten nicht vermocht, die Dunkelheit genügend zu erhellten. Man erkannte auf Freisprechung.

lichen Angriffs, 1 wegen Widerstandes, 6 wegen Trunkenheit, 1 auf Grund eines Haftbefehls, 1 wegen Obdachlosigkeit, 1 in Polizeihaft

Das Johannisfest 1926.

Aus einem Versammlungsbericht des Bundes der Schaukeller, der in hiesigen Tageszeitungen wiedergegeben war, mußte die Folgerung gezogen werden, daß das bekannte Johannisfest im Jächental überhaupt nicht mehr veranstaltet werden sollte. Dies trifft jedoch zunächst nur für das Jahr 1926 zu.

Im laufenden Jahre konnten infolge der allgemeinen Sparverordnungen des Senats im städtischen Haushalt keine Mittel für das Fest ausgemessen werden, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß die Veranstaltung des traditionellen Feuerwerkes allein einen Betrag von rund 2500 Gulden erfordert. Die Feuerwerkskörper müssen aus Deutschland bezogen werden. Die geltenden Zollbestimmungen verlangen dafür allein einen Zoll von etwa 1200 bis 1400 G., wobei bereits der gegenwärtige Notkurs in Rechnung gezogen ist. In der Stadtbürgerchaft wurde es bedauert, daß das vielen Danzigern vertraut gewordene Fest an diesen Kosten scheitern müsse. Bei der heutigen Wirtschaftslage konnte aber eine Gesamtausgabe von rund 4500 Gulden für das Fest nicht verantwortet werden. Auch der „Bund der Schaukeller“, der sich zunächst bereit erklärte, die Festkosten aufzubringen, wenn ihm die mehrjährige Erlaubnis zum Betriebe seiner Unternehmungen auf der Wieje im Jächental erteilt würde, hat die Kosten für untragbar erklärt. Das Fest muß daher in diesem Sommer der Not der Zeit zum Opfer fallen. Ob es im nächsten Jahre wieder gefeiert werden kann und in welchem Rahmen, ist eine noch ungeklärte Frage. Jedenfalls kann von einem dauernden Fortfall der alten Einrichtung nicht gesprochen werden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig. Vorhersage: Heiter, Schwache, umlaufende Winde. G. witterung und warm. Folgende Tage zunehmende Bewölkung. Auffrischende südwestliche Winde. Niederschläge. Warm. Maximum: + 15,7 Grad, Minimum: + 10,5 Grad.

Teure Heimat über Der verpöhlte Pfingsttuch.

Zu Pfingsten schenkt jeder gern etwas seinen Lieben. So wollte auch eine dankbare Tochter ihrer Mutter, die hier in Danzig wohnt, aus Glogau, ihrer Heimatstadt, einen Pfingsttuch schicken. Sie packte etwa 700 Gramm Kuchen in ein Paket und übergab es, im Bewußtsein, eine gute Tat getan zu haben, der Post zur Beförderung nach Danzig. Wie mußte aber die alte Frau hier staunen, als ihr bei Empfang des Päckchens eine Zollrechnung über 1,25 Gulden vorgelegt wurde. War das wirklich notwendig?

Neue Straßenbezeichnungen. Die westlich des Rottkauerumfluters an der Straße Kneipab beginnend, an der Schule Althof vorbei nach dem Rielgraben führende Hauptverbindungsstraße hat die Bezeichnung „Niedere Front“, die direkte Verbindungsstraße von der Schule Althof nach dem Kleinbahnhof hin bis Kneipab, die Bezeichnung „Einhornstraße“ und die direkten Verbindungsstraßen zwischen den Straßen Niedere Front über die Westelstraße nach dem Langarter Wall bei Station Braunroß die Bezeichnung „Braun Roß“ erhalten. Die vom Neugarter Tor an der Nordseite des St. Barbara-Klosters vorbei, nördlich des Rudolf-Königsweges nach Gigantenberg führende Straße hat die Bezeichnung „Heinrich-Scholzweg“, die nördlich davon gelegenen Verbindungsstraßen zwischen der Straße am Hagelsberg und dem Heinrich-Scholzweg die Bezeichnung „Aniprodeweg“ und die nördlich vom Aniprodeweg von der Straße am Hagelsberg nach Westen führende Stichstraße die Bezeichnung „Orlein Weg“ erhalten.

Danziger Standesamt vom 28. Mai 1926.

Todesfälle: Ehefrau Bertha Hellwig geb. Böhm, 65 J. 7 M. - Werkmeister i. R. Andreas Graf, 78 J. 6 M. - Gertrud Masche, ohne Beruf, 18 J. 1 M. - Kaufmann Julius Wolff, 78 J. 5 M. - Tochter des Arbeiters Julius Sirch, 10 M. - Unbekannt 1 Tochter.

Advertisement for 'Die schmackhafteste 22436 * Stambul * 3-P-Zigarette'.

Eine Großschlächtere in Danzig.

Sie soll nach amerikanischem Muster eingerichtet werden. Ein Konsortium, an dem auch englisches Kapital beteiligt ist, beabsichtigt in Danzig eine Großschlächtere nach amerikanischem Muster einzurichten. Eine Schmalpadererei soll daran angeschlossen werden. Der Kaufvertrag soll bereits abgeschlossen sein. Danach geht das Grundstück des „Baumigro“ in den Besitz des Konsortiums über. Die Errichtung der Großschlächtere wäre in Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit im Freistaat durchaus wünschenswert. Bis jetzt steht allerdings noch aus, ob das Konsortium eine Konzeption für die Großschlächtere erhalten wird.

Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich Mittwoch morgen gegen 11 Uhr in der Nähe des Schlachthofes. Die 74jährige Witwe Maria Witthold aus Neubude, Neubuder Straße 18, ging links des Geleises der Uferbahn, als ein Zug heran kam. Das Rängen der Lokomotive und das Rufen des Führers nutzten nichts, da die Frau fast taub ist. Die Frau wurde, da der Zug nicht mehr rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte, von der Lokomotive erfasst und auf das Geleise gemorfen. Die Räder schnitten ihr das rechte Bein glatt ab. Die Bedauernswerte wurde dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Polizeibericht vom 28. Mai 1926. Festgenommen: 17 Personen, darunter: 2 wegen Passfälschung, 2 wegen Erpreßung, 2 aus anderer Veranlassung, 1 wegen fä-

Aus dem Osten

Ein alter „Bruch“ mit verhängnisvollen Folgen.

In einem Teile des Kreises Schlawa ist es Sitte, daß der Besitzer des ersten Fuhrwerks, bevor nach einer Hochzeitsfeier die Aussteuer vom Hofe gefahren wird, einen irrenden Krug nach dem alten Spruch „Scherben bringen Glück“ zerbricht.

Großer Spritschieber-Prozess in Lissit.

Siebenundzwanzig Angeklagte.

Vor dem großen Schöffengericht in Lissit begannen am Mittwoch die Verhandlungen in der großen Spritschieber-Affäre, in deren Verlauf in den letzten Monaten des vergangenen Jahres zahlreiche Verhaftungen in Dänemark vorgenommen wurden und die erheblichen Aufsehen erregten.

Bedeutender Münzfund.

Der Hühnerbesitzer Krause in Schellen, Kreis Rüssel, ist unlängst auf einer Brandstätte beim Forträumen des Schornsteinschutt unter dem Kamin auf vermauerte Münzen gestoßen.

Schlingen. Verbotenes Photographieren.

Nach übereinstimmenden Meldungen polnischer Blätter ist in Ostingen ein Tourist Leon Wojarski verhaftet worden, der dort militärische Gebände und Anlagen photographiert hatte.

Pugila. Güter Fang.

Bei den letzten Raubzügen hatten zwei Fischkutter das Glück, zwei schöne Störe im Gewicht von 2 Zentnern und 130 Pfund zu fangen.

Dirschau. Der Verkauf von Lebensmitteln.

Durch Vente aus dem Freistaat wurde in der Dirschau Stadtverordnetenversammlung zur Sprache gebracht.

Warschau. „Guten Appetit!“

Vor kurzem wurde hier die Frau des Richters Damerou („Schloßhase“) zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil in ihrem Lokal Kantinieren von Gemüsmitteln (Bier, Likör usw.) herab vorliefen, daß die Keigen

ausammengepflochten und nochmals verpackt wurden. Durch Zufall kam diese „laubere Rüche“ zur Kenntnis der Gerichte.

Warschau. Austritt eines Geistlichen aus der Kirche. Der bekannte Publizist Pfarrer Giesław Dracowski besuchte die Redaktion eines Warschauer Blattes und legte dort eine Erklärung nieder, in der er ankündigt, daß er sein geistliches Amt niederlege und in die Polnische Sozialistische Partei eintrete.

Aus aller Welt

Die Schuld beim Münchener Eisenbahnunglück.

Die Frage der Schuld am dem Eisenbahnunglück im Ostbahnhof in München konnte nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen noch immer nicht geklärt werden.

Gattenmord im Flüchtlingslager.

Aus Deutchen wird berichtet: In einer der städtischen Flüchtlingsbaracken wohnten in einer Notwohnung, die ein einziges aus hohen Brettern zusammengeschlagenes Bett und eine Holzbank als Lagerstätten enthielt, der 62 Jahre alte Invalide Bogazaliet mit seiner 26jährigen zweiten Frau und zwei erwachsenen Töchtern aus erster Ehe.

Neuer Zusammenbruch Kuttifers.

Er muß nach seiner Wohnung übergeführt werden.

In der Donnerstagssitzung des Kuttifer-Prozesses, und zwar in der Mittagspause, erlitt der Angeklagte Ivan Kuttifer einen außerordentlich schweren Zusammenbruch, der seine Ueberführung in seine Wohnung notwendig machte.

Drei Personen abgeführt und getötet. Wie aus Laibach gemeldet wird, sind drei jugoslawische Touristen, darunter ein Brautpaar, während eines Unwetters vom Grinruz in den Julischen Alpen abgeführt. Alle drei waren sofort tot.

Ein Gymnasiast wegen Mordversuches verurteilt. Der Gymnasiast Rumelin, der im vorigen Jahre auf eine Schülerin des Passinger Gymnasiums zwei Schüsse abgab, wurde vom Jugendgericht wegen Totschlages zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Selbstmord eines Strafanstaltsdirektors.

Mysteriöse Zusammenhänge.

Der 61 Jahre alte Strafanstaltsdirektor des Zentralgefängnisses in Kottbus, Karl Dürr, hat in der vergangenen Nacht seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet.

Eisenbahnattentat eines Zehnjährigen.

Nach einer Blättermeldung aus Sanau entgleiteten auf der Nebenbahn Herfen-Trenja bei der Station Niederzaura die Lokomotive und zwei Wagen eines Personenzuges.

Gendarmen als Räuber und Mörder.

Aus Manila wird gemeldet: Hier wurden 28 der Gendarmerie und dem Heere angehörende Filipinos unter der Anführung des Morbes und Diebstahls verhaftet.

Das Ende der „Norge“.

Eine französische Polarexpedition?

„Aut „Antenposten“ ist Amundsen's Luftschiff „Norge“ jetzt in Amerika zum Verkauf angeboten worden.

In Frankreich werden jetzt Pläne für eine Polarexpedition entworfen, die mit Schlitten ausgeführt werden soll, die Lebensmittel und andere Vorräte zu transportieren imstande sind.

Ein neuer Attentats- und Selbstmordversuch im Gerichts-saal. Vor dem Amtsgericht Schöneberg hatte sich Donnerstag ein Invalide wegen Körperverletzung zu verantworten.

Der Streik in Rummelsburg beendet. Der Streik auf dem Neubau des Rummelsburger Elektrizitätswerkes, der auf die Unfälle bei dem Bau zurückgeht, ist nunmehr zu Ende.

Aus Eifersucht zum Verbrecher. Beim Öffnen eines Postpaketes in einem Hotel in Mustangon (Missouri), in welchem man ein Hochzeitsgeschenk vermutete, ereignete sich eine Explosion.

Gebrandeter Dampfer. Gestern früh lief der große deutsche Tankdampfer „Phobus“ (10 000 Tonnen) aus dem Fahrwasser und strandete auf dem Offener Sand.

Liebestragödie im Berliner Westen. Die 19 Jahre alte Tochter Herta der Witwe des Parfümeriefabrikanten Schwarzlose wurde von einem Studenten erkömmt, weil es seine Anträge zurückgewiesen hatte.

Hitzewelle auch in London. Auf das nächste Malwetter ist auch in London ganz plötzlich eine Hitzewelle gefolgt.



29. Fortsetzung.

„Du,“ sagt er, „zieh dich an, wolle ins Theater!“ Und ganz nebenhändig fügt er hinzu: „Hab auch für die Bergemann ein Billet besorgt, auf eine Weise mag man sich doch revanchieren.“

Sie ist unterdessen an den Kleiderständer getreten und hat die Sachen heraus.

„Das mit der Bergemann wäre alles nicht nötig gewesen,“ meint sie in jugendvollem Ton und fährt über ihre feuchte Stirn, „ein Mädchen haben wir doch nehmen müssen, hat also ebenogut ein paar Monate früher gehen können.“

„So bist du nun,“ herrscht er sie an, „immer hast du was zu philosophieren — über geistliche Dinge red' man überhaupt nicht, und dann denk ich, hat man zu so 'ner Zeit wohl gern 'nen zuverlässigen Menschen im Haus.“

„Ja, kann man sich denn auf die Bergemann verlassen?“

„Wie meinst du denn das wieder?“

„Ich mein halt so!“

„Für mal,“ jagt er sie nervös an, „jeh aber wird mir das zu bunt, entweder du sagst was deutlich heraus, oder aber du schweigst. Eins von beiden gib's doch mir!“

„Für schon recht,“ entgegnet sie müde, knüpft sie das Häubchen auf und läßt den Kopf herunter.

„Dann zieh sie sich langsam an.“

„Mein-Dorothea wird in seinen Armen unruhig.“

„Gib her!“ sagt sie und legt das Kind wieder in die Wiege.

„Du!“ ruft er. „Dant dir auch schon!“ und hurtig drückt sie einen Kuß auf seinen Mund.

„Du, das mag ich nicht, wir sind doch keine Brantleute mehr.“

„Für Gesicht verfinstert sich, während sie einen Schritt zurückweicht.“

„Mein Gott, nun blidst du wieder wie sieben Tage Regenwetter drein!“

„Du bist aber auch, Heinrich!“

„Wie bin ich denn?“ fragt er und streichelt ihre Wacke.

„Du bist nur, wir sind ja keine Brantleute mehr!“

„Er läßt hell auf.“

„Wie kann man nur so leicht beleidigt sein? Ist ja die reine Kinderkrankheit!“

„Nicht mich nur so nehmen, wie ich bin, hätten es eben früher überlegen müssen. Ist jetzt an spät!“

„Ja, das war schon, als wenn du dich nicht ändern könntest!“

„Ich wollt's gewiß, wenn ich nur bei dir 'ne Spur davon bemerken könnte.“

„Für schon auf! — An dir ist wahrhaftigen Gott ein Pastor verloren gegangen!“

„Meinst du wirklich, daß ich dazu lauge?“

„Der weiß?“ lacht er.

„Ich wollt, ich könnt dir tächtig ins Gewissen...“

„Bist du nun endlich fertig?“

„Für das Geld gib's für Dorothea schon wieder ein Kleidungsstück, aber du wirst ja förmlich...“

„Wenn du nur nicht so kleinlich wärst,“ unterbricht er sie, „das kann einen zur Verzweiflung bringen, aber das ist so deine Art, immer grübeln, immer rechnen, immer —“

Sie läßt kurz auf.

„Wenn wir's hätten, solltest du meinethalben auf Gummirädern fahren, du, lieber Gott, man muß doch auch etwas an die Zukunft denken.“

„Bist für einen Mann ein wahrer Schatz! Und jetzt ein ander Bild!“

Sie rückt an ihn heran und greift nach seiner Hand.

„Du, schlechter Mann, du!“

„Da will er erst sich ihr entziehen, dann aber gibt er nach und küßt sie herzlich.“

Und mit weicher Stimme: „Du bist ja doch meine Liebe, kleine Ellen.“

Sie drückt ihn fest an sich, und nach langer Zeit durchströmt sie wieder belebende Hoffnung und warmes Glücksempfinden.

Vor dem Portal des Deutschen Theaters steht die Bergemann und erwartet sie bereits.

„Dachte — Sie kämen überhaupt nicht mehr!“ ruft sie ihnen entgegen.

Nun drängt man sich durch die vielen Menschen und legt in der Garderobe die Sachen ab, obwohl es Ellen im Stillen wurmt und sie am liebsten Mantel und Hut auf den zweiten Rang hinaufgenommen hätte.

Wieder fünfundsechzig Pfennig hinausgeworfen, denkt sie und senkt in sich hinein.

Als sie oben auf ihren Plätzen sind, läutet es gerade.

„Ich weiß noch nicht einmal, was man spielt,“ sagte sie.

„Ein funkelnelagelneues Stück, das heute erst zum zweiten Male gegeben wird,“ antwortet Heinrich.

„Einjame Menschen, heißt es,“ liest die Bergemann von ihrem Zettel.

Im dunkelsten Hamburg.

Auf der Kleeperbahn. — Was der Kriminalbeamte erzählt. Der „Bize“ und der „Schwarze Josef“.

Eine alte Schlägermelodie summt mir durch den Kopf, als wir uns gegen 10 Uhr abends mit dem Kriminalkommissar treffen, der uns verabschiedungsgemäß durch einige der interessantesten Gassen des nördlichen Hamburg führen sollte. St. Pauli war unser Ziel; die breite Kleeperbahn hinunter ging es auf Altona zu. Die Kleeperbahn ist die bekannteste Vergnügungstraße der vielgenannten Stadt an der Mitter. Zu beiden Seiten reiht sich in ihr Lokal an Lokal. Musik ertönt allerorts, laut und gedämpft. Bunte Zettel werden uns in die Hand gedrückt, auf denen sehr beziehungslos die angeblühenden Eigenschaften des Besizers oder jener Amüsiergelegenheit angedeutet werden. Dazu kommt die Stimme der betreffenden Portiers. Die gleichfalls auf die hinter zwei Glasstüren sich bietenden Genüsse verweisen. Doch das alles ist nicht unser Ziel. Um zeitvergehendem Gemächlichkeit in diesen Tanzcafés zu rasten, dazu hätte es nicht der furchigen Führung eines Kriminalbeamten bedurft. In das absonderliche, das dunkelste Hamburg wollen wir.

Also schlendern wir weiter, nehmen von den alle drei Schritte uns verheißungsvoll zulächelnden geschminkten Straßenmädchen keinerlei Notiz und landen endlich linker Hand vor einem Lokal, aus dessen Innerem uns gleichfalls Musik entgegenstrahlt. Der äußere Eindruck verrät nichts Besonderes; drinnen jedoch bietet sich unseren Blicken

eine andere Welt.

Junge Mädels und Bürschchen lümmeln, die ganzen weiten Räume füllend, auf Stühlen und Sofas, an Tischen, in Nischen umher, stehen herum, blasen Zigarettenrauch in die nichts weniger als klare Luft und warten anscheinend auf das mehr oder weniger geschäftliche Erlebnis des Abends. Von verschiedenster Form scheinen die Gäste hier zu sein. Während dort drüben auf dem rotsamtenen Sofa ein paar junge Gents, jeder sein Mädel im Arm halten, kugeln sich zwei Tische weiter recht wißig aussehende Nachgegessen der verdächtigsten Art. Der den bloßen Genuß suchende junge Mensch, der anders als die andern empfindende und der von Zuhälterdiensten lebende — sie alle sind hier in den mannigfaltigsten Exemplaren anzutreffen. Mancherlei verdirbt sich unter diesen Nachtgästen, und wenn sich in Hamburg tagsüber irgendeine kriminelle Affäre ereignet hat, deren Arrangeure man noch nicht recht kennt, dann macht das Abends die Kriminalpolizei in diesen Lokalen Razzia, um so wieder einmal die leichte Ernte vom schweren Weizen zu sondern.

Natürlich haben die Mädels sofort den Kriminalkommissar in unserer Mitte erkannt. Kein Wunder; er „betritt“ seit einer ganzen Reihe von Jahren das Gebiet von St. Pauli. Also machen sie zumeist freundliche oder doch harmlose Gesichter, rufen gar dem Kommissar ein Scherzwort zu und fragen, ob Razzia abgehalten werde. Eine kommt heran und versucht ein Gespräch mit uns anzuknüpfen. Einer von uns spendiert ihr ein Glas Bier, das sie mit einem Zuge hinunterkippt. Noch zwei solcher Lokale besuchen wir.

Fast überall das gleiche Gesicht.

Junge Männer und Weiber in buntem Gemisch. Verzehrt wird wenig; es ist jetzt kein Geld unter diesen Leuten, behelrt uns der Kommissar. Die Not hat die Modeln auf eine Stufe herabgedrückt, wie seit langen Zeiten nicht. Schon in ihnen niederen geistlichen Wünschen und Forderungen mache sich dies traß bezeichnend bemerkbar. Im Gänsemarsch pendeln wir durch den Raum, von allen Seiten betrachtet, die noch halbvollen Biergläser, die wir beim Hinübergang stehen lassen, haben im Augenblick durstige Liebhaber gefunden.

Eine Eigenart Hamburgs scheinen die Hippodrome zu sein: Bierfale, in denen geritten wird. Mitten im Saale ist eine Zirkusmanege. Vier Säule tragen im ruhigen Gleichmaß im Kreise. Auf jedem sitzt eine geschminkte Briefflerin des horizontalen Gewerbes, selbstredend im Herrenstättel. Die an sich schon recht kurzen Röcke verdecken so ganz. Das ist nicht statthaft, wird zumindest oberleitshalber nicht gern gesehen. Deshalb erfolgt bei unserem Eintritt eine kleine Verwandlung. Die Reittische werfen jeder der Reiterinnen so etwas wie eine zweibeinige Schürze um, eine Art Sittenschurz, den die Mädchen sich vorne anbinden und an den Beinen runterbaumeln lassen. Sie gleichen so Cowboys. Das Publikum lacht verständig, der Kommissar lacht auch; er kennt seine Pappenheimer, und weiß, daß, sobald er mit uns dieser Stätte den Rücken gekehrt hat, wieder froh und munter ohne das ärgernisverbedende Feigenblatt geritten wird, Trab oder Galopp, wie der zahlende Cavalier es ermöglicht.

Wir sind an der Grenze zwischen Hamburg und Altona. Dichter drängen sich solche und solche

Gestalten auf der Grenzstraße.

Vergnügungssüchtige, aus Erlebnis, Abenteuer. Ist oder auch eine Weibe für diese Nacht noch ungewiß Harrende stehen in kleinen Ansammlungen. Ein riesenhafter Schupo steht auf einer kleinen erhöhten Insel mitten zwischen ihnen, an den vier Ecken stehen vier weitere.

Unser kleiner Trupp schiebt sich weiter. Wir biegen in die Finkenstraße ein und sind plötzlich in der „Finkenbude“ gelandet, einem Logierhaus allerüblicher Sorte. In einem freidenklichen Vorraum stehen oder sitzen Echarn jungen Volks heiderlei Geschlechts. Wir drängen uns durch ihre mustern den Blick hindurch; der hinter seinem Tresen hantierende Wirt drückt dem „Bize“ einen Leuchter mit einer brennenden Kerze in die Hand, und nun geht es durch die Räume und Winkel dieses jammervollen Hauses. Auf schmalen, zerbrochenen Stufen führt uns der „Bize“ die Treppen hoch. Wo irgendein dunkler Winkel gähnt, da lauert eine menschliche Gestalt fast immer in Lumpen. In einzelnen Räumen liegen sie hingestreckt, halb zusammengekrümmt, ohne jede Decke, auf dem bloßen Fußboden. Viele Räume primitivsten Charakters hat dieses Haus. In einem jeden liegen ein paar Menschen umher, trostlos, wie notdürftig in Lumpen gehüllte Leichen.

Ab und zu stößt der „Bize“ einen der Schläfer mit dem Fuß an. Aber der rührt sich nicht. Eine Tür wird geöffnet. Vier schwarze Wände, ohne das geringste Fensterloch, sehen wir beim Kerzenlicht, die „Totenkammer“ benannt. In jeder Ecke liegt ein Mensch in Lumpen. Die meisten sind Stammkunden; der „Bize“ kennt sie fast alle mit Namen. Zuweilen starrt einer, aus dem Schlafe geschreckt, mit entzündeten Augen in das blendende Licht. Den einen nennt unser Führer den „Kapitän“. Seit zwanzig Jahren kommt dieser Mensch Tag um Tag, zählt die tagsüber zusammengebettelten fünfzig Pfennig und darf dafür in seinem elenden Lumpendasein die Nacht hindurch in einem kleinen dreieckigen Winkel toben. Der Gang, an dem er liegt, ist so schmal, daß unser Stiefel fast den Schläfer tritt. Einen mustert der Kommissar flüchtig, aber mit scharfem Blick. Ist das nicht der „Schwarze Josef“? Der „Bize“ weist den so Benannten. Der hat eine Wunde auf dem linken Auge. „Mensch, seit wann hast du denn die Wunde?“ fragt der „Bize“. Keine Antwort. Als wir draußen sind, erklärt uns der Kommissar, daß

der „Schwarze Josef“

ein lange gesuchter Verbrecher sei. Die Wunde sei eine Täuschung, um eine Wunde über der Augenbraue zu verdecken. Morgen werde er ihn festnehmen; heute wolle er nicht unsern Rundgang stören. Als wir aus diesem Elendshause mit seinen

trostlosen Wänden menschlichen Daseins, in dem noch dazu ein Uebelkeit erregender Gestank über allen Räumen und Menschen lagerte, heraus und in der frischen Nachtluft sind, atmen wir auf.

Mittlerweile ist es 2 Uhr geworden. Noch einen kleinen Rundgang im Gängeviertel wollen wir unternehmen. Irrendwo biegen wir hinein. Enge Gassen, besser Gänge, nehmen uns auf. Manche von ihnen sind knapp anderhalb Meter breit und oben, wo die Giebelfronten der Häuser sich gegenseitig angedenkt zuneigen, verengen sie sich noch mehr. Dieses Labyrinth von geheimnisvollen Gängen ist seit langen Zeiten

ein Dorado der Verbrecher,

der Dürnen und der Zuhälterzunft geworden. Mancherlei lichtschweres Gesindel schleicht hier einher, lauert auf ein Opfer, das ahnungslos oder abenteuerlustig sich in diese, eine Welt für sich bildenden Gassen verirrt. Das Mädchen ist häufig nur der



Zur Münchener Zugkatastrophe.

Der Schlusswagen des Berchtesgadener Personenzuges, der nebst vielen anderen Wagen durch den Anprall des Zusammenstoßes vollständig zertrümmert wurde.

Lochkapsel; die Ausplünderung durch ihre „Beschüßer“ folgt hinterher. In einem Gänge empfängt uns eine kreischende Gesellschaft von Mädels; die Bürschchen stehen hinter ihnen. Unflätige Worte begrüßen uns. Eine erkennt den Kommissar; sie unterrichtet die anderen, und schon ist alles ruhiger, höflicher. — In den alten grauen Häusern führen enge, zerbrochene Stiegen hinauf. Wie ausgestorben liegen sie zu dieser Nachtstunde; nur hier und da lauert eine Gestalt im dunklen Eingang oder ver-schwindet in ihm. Die Nacht ist dieser Freund.

Der Kommissar erzählt einiges aus seinen Erfahrungen, aus dem Erlebnissen seines Berufs: von Razzien, Festnahmen, von dem Glend in diesen Häusern. In manchen dieser schmalen, steil ansteigenden Treppen steht das Geländer. Ein Tau ist schräg hoch gezogen, woran man sich, im Dunkeln tappend, festhält, hochwindet. Eine Herberge hat der Kommissar sogar gekannt, wo die Glendmenschen gar nicht mehr eine Liegegelegenheit vorfanden. Ein menschenverachtender, mittelblauer, gelblicher Wirt spannte in seinem Hofe Laue, auf denen sich die Nachgäste vornüberbeugt hinpodden, als wenn ein Kranker oder Betrunkener sich mit Armen, Ellbogen und Kopf auf ein Geländer aufstützt. Morgens zu einer bestimmten Stunde wurde das die Schläfer stützende Tau fortgezogen, und wer, schlaftrunken, nicht darauf achtete, der schlug lang hin. — Heute gibt es das nicht mehr.

Zum Abschluß unserer nächtlichen Wanderung führt uns der Kommissar in

das Obdachlosenastyl.

„Piel-As“ nennt es der Volksmund. Hier ist alles sauber und ordentlich, nichts mehr von dem, was wir an Elendsbildern bisher gesehen. Aber das ist doch noch eine hamburgische Eigentümlichkeit: der Schlafraum der Jugendlichen. Segen fünfzig Winternächte liegen auf den Drahtgittern eines Saales. Sie alle sind von irgendwoher aus dem Innern des Reiches. Unter Mitnahme einer mehr oder minder großen Geldsumme entließen die Bürschchen und Bürschchen den Eltern oder dem Lehrherrn, um hier in Hamburg das Glück und die Reise über den großen Teich zu versuchen. Das ist eine alte Geschichte und fast immer ohne Erfolg. Gar schnell griff die Kriminalpolizei die Flüchtlinge auf, und ebenso schnell war ein Telegramm aus der Heimat mit der Anweisung bei der Hamburger Behörde. Per Schuß werden diese „Amerikafahrer“ in den nächsten Tagen wieder dorthin befördert, wo sie hergekommen. Ihr Weltentwanderungsversuch war ein kurzer, meist recht böser Traum.

J. M.

Hinrichtung durch Gas.

Zum zweiten Mal wurde dieser Tage, diesmal in Carlson City im Staat Nevada, ein Verbrecher durch Gas hingerichtet. Dieser Exekution waren sorgfältige Versuche vorausgegangen, die ergeben hatten, daß die neue Methode den Delinquenten nach 30 Sekunden bewußlos machen und nach 150 Sekunden den Tod herbeiführen könne. Wie die Blätter berichten, wurde die wissenschaftliche Genauigkeit, mit der man die traurige Exekution vorbereitete, auch während der Hinrichtung beobachtet. Die Pioniere der Wissenschaft, bedacht auf die „Vervollkommenung“ der Todesstrafe, hatten in den Wänden der Hinrichtungszelle kleine Fenster anbringen lassen, um die Reaktion des Verurteilten auf das tödliche Blausäuregas genau zu studieren. Auch war durch sinnreiche Anstellung von Mikrophonen Vorjorge getroffen, die leisesten Geräusche und die letzten Zudungen des Opfers zur genauen Beobachtung weiterzuleiten und der langsamen Abnahme der Herzstätigkeit zu folgen. Das Experiment verlief nach Vorbericht und Amerika wird sich wieder eines neuen „Fortkritt“ im Dienst der Menschheit zu rühmen wissen. Die Blätter fügen in ihrem Bericht hinzu, daß drei Minuten, bevor der Verurteilte die Todeskammer betrat, ein reißender Bote, der die Nacht in stärkstem Tempo durchgeritten war, einem ebenfalls zum Tode Verurteilten die Botschaft der Begnadigung brachte, der kurz darauf in derselben Zelle hingerichtet werden sollte.

Mars und Venus, der Londoner Skandal.

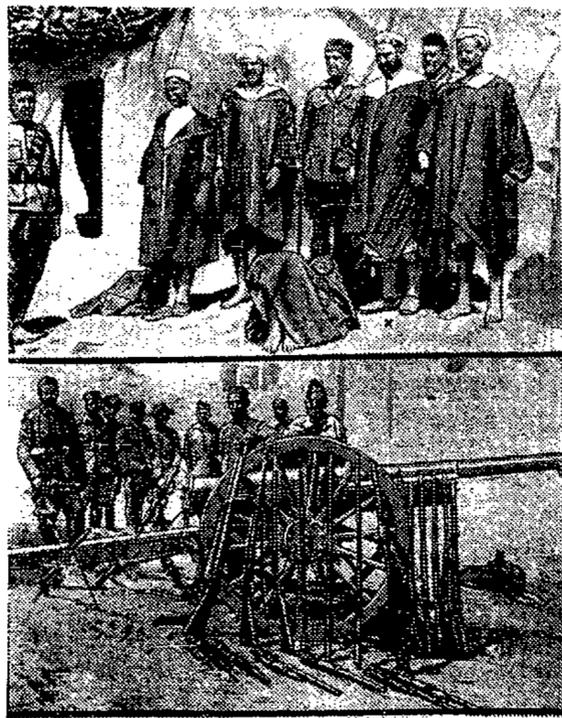
Eine Skandalgeschichte, die an die Liebesabenteuer der galanten Zeit erinnert, bildet zur Zeit das Tagesgespräch der Londoner Gesellschaft. Hauptpersonen des Satirspiels sind der alte Oberst Sneyd und seine junge Gattin, die dieser Tage zum zweitenmal vor der Scheidungskammer erscheinen. Schon vor ihrer Vermählung hatte sich die junge Mrs. Sneyd durch verschiedene extravagante Erlebnisse einen höchst unruhlichen Namen gemacht; dennoch gelang es ihr, dem reichlich angejahrten Oberst einzureden, daß sie für ihn als Ehefrau wie geschaffen sei. Der erkrankte Krieger war über seinen Eindruck auf das schöne Geschlecht nicht wenig entzückt und machte wieder einmal das Wort wahr, daß Alter nicht vor Torheit schützt. Er setzte am Hochzeitmorgen seiner jungen Frau die stattliche Jahresrente von 1000 Pfund Sterling aus; und diese hübsche Summe war auch wohl die eigentliche Ursache, warum Mrs. Sneyd ihre „Liebe“ zu dem alten Herrn entdeckt hatte. Bis zum Tage vor ihrer Hochzeit lebte sie, unbekümmert um ihr Verlöbniß, mit einem Herrn der Londoner Gesellschaft, und an diesen Beziehungen änderte sich auch dann nichts, als sie mit dem Oberst an den Traualtar getreten war. Von wohlmeinenden Personen über den Lebenswandel seiner Frau aufgeklärt, mußte sich Sneyd alsbald von der Nichtigkeit der Anschuldigungen überzeugen, und er erzwirkte kurz entschlossen ein vorläufiges Scheidungsurteil.

Aber die raffinierte Missis gab sich nicht geschlagen. Im Verein mit einigen Freunden beschloß sie, dem geschiedenen Gatten einen Hinterhalt zu legen, um ihm seine Scheidungsabsichten ausgetrieben werden zu lassen. Eines Tages erhielt der Oberst den Brief eines unbekanntem Amerikaners, der mit ihm wegen des Anfaufs eines seiner Güter in Unterhandlungen treten wollte. Sneyd begab sich nach Aberdeen, wo in einem Hotel die ersten Besprechungen stattfinden sollten. Der Sekretär des „Amerikaners“ empfing ihn und führte ihn in den Salon; als sich die Tür hinter beiden geschlossen hatte, trat plötzlich aus dem Nebengemach, siegesicher und verführerisch lächelnd, — die geschiedene Mrs. Sneyd. Bevor sich der alte Herr von seiner Ueberraschung erholt hatte, war der „Sekretär“ verschwunden. Der Oberst wurde wild, wollte nach dem Personal läuten und die Polizei antelefonieren. Aber die Frau wies ironisch lächelnd auf die durchschnittenen Trähne an der Wand. Mars war der Gefangene der Venus. Und die raffinierte Taktik hatte vollen Erfolg; nach einer Stunde verließen der Oberst und seine geschiedene Frau das Hotel, um sich aufs neue auf die Hochzeitsreise zu begeben. Wieder warteten beforzte Verwandte und Freunde. Das Gerücht, das über den Lebenswandel der in Scheidung lebenden Ehepaare bis zur definitiven Scheidung zu wachen hat, fälschte das vorläufige Urteil unter Hinweis auf die inzwischen erfolgte Veröhnung der beiden Ehegatten. Aber der zweite Diamant dauerte nicht lange. Der Oberst fand bald Gelegenheit, wiederum an der Treue seiner Frau zu zweifeln und sich nach der Scheidung zu sehnen. Aber es gelang ihm erst nach vieler Mühe, seine vorsichtiger gewordene bessere Hälfte zu überführen; er stellte fest, daß der „Sekretär“, der ihn im Hotel zu Aberdeen empfangen hatte, mit der lebenslustigen Frau in näheren Beziehungen stand. Mit diesem neuen Tatsachenmaterial trat er denn vor den Richter. Mrs. Sneyd muß nunmehr wieder einmal auf ihre hübsche Jahresrente verzichten, bis ihr wieder ein neuer Trick eingefallen ist, um den alten Herrn an sich zu fesseln.

Explosion auf einem englischen Rüstendampfer.

Sieben Tote, 25 Verletzte.

Infolge einer Kohlenexplosion auf dem englischen Rüstendampfer „Essequibo“, der sich 80 Kilometer von der Mündung des Flusses Demerara entfernt befand, wurden sieben Personen getötet und 25 verletzt. Der Dampfer wurde nach Georgetown geschleppt.



Der Zusammenbruch der Riffabylonen.

Unser oberes Bild zeigt eine Gruppe gefangener Riffabylonenführer (in ihrer Mitte ein Bekter Abd el Krim). Das untere Bild zeigt ein von den Spaniern erbeutetes Feldgeschütz der Riffabylonen und davor Handfeuerwaffen und Maschinengewehrteile, die ebenfalls den Riffabylonen abgenommen wurden.

Beilegung der Haslocher Opfer. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurden Mittwoch die Opfer der Haslocher Explosionskatastrophe beigesetzt. Die bayerische Regierung und der bayerische Landtag ließen an den Gräbern Kränze niederlegen. Wie die Blätter melden, wollte am Tage der Katastrophe eine Schulklasse die Pulverfabrik besuchen. Die Besichtigung der Fabrik wurde jedoch hinausgeschoben, weil die Kinder durch den Besuch der nahe gelegenen Dorfkirche aufgehalten wurden. Während die Kinder sich noch in der Kirche befanden, ereignete sich die Explosion.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Börse, Geld- und Warenmarkt.

Der Wertpapiermarkt, der immerhin wieder als Wirtschaftsbildbarometer anzusprechen ist, bietet augenblicklich für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage sehr interessante Merkmale. Die allgemeine scharfe Aufwärtsbewegung, die mit Beginn des Jahres 1926 einsetzte, ist allmählich zum Stillstand gekommen bzw. durch teilweise sogar beträchtliche Kursrückgänge unterbrochen worden. Der Geschäftsverkehr ist heute im großen und ganzen wesentlich stiller als vor wenigen Wochen. Charakteristisch ist jedoch die auffällige Bevorzugung einzelner Spezialgebiete, und gerade hierin findet der Stand der wirtschaftlichen Verhältnisse deutlichen Ausdruck.

Ganz allgemein muß festgestellt werden, daß neben der auffälligen Flüssigkeit des offenen Geldmarktes die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse den Anstoß zu der Belebung der Geldmärkte gegeben hat. Besonders klar tritt das am Markt für Pfandbriefe in Erscheinung. Hier haben die mehrmaligen Diskontermäßigungen der deutschen Reichsbank zum Kauf der hochverzinslichen Papiere angeregt. Wenn auch die Geschäftstätigkeit in jüngster Zeit bedeutend ruhiger geworden ist, lauten die Berichte der Hypothekendarlehenbanken über den Pfandbriefmarkt verschiedene Länder jedoch zuversichtlich. Auf dem Aktienmarkt spiegeln sich die Beschäftigungsverhältnisse in Industrie und Handel ziemlich ungetrübt wieder. Beachtung verdient der Markt für chemische Werte, die unter Führung der Aktien der I. G. Farbenindustrie ausgesprochen feste Haltung zeigen. Die bekannt gewordenen Dividendenausschüttungen des Farbentrusts von 10 Prozent und der zuverlässige Geschäftsbericht der Gesellschaft lösten zeitweilig im Laufe der verfloffenen Woche sehr reiches Geschäft aus. Daneben findet der Markt für Elektrowerte starke Beachtung, und zwar sind es hier neben guten Beschäftigungsverhältnissen die Hoffnungen auf durchgreifende Nationalisierung, die zur Belebung Veranlassung gaben. Ferner zeigte die Gestaltung der Kurse für Automobilwerte an, daß die Lage dieser Industrie sich zu bessern beginnt. Erst in der jüngst abgehaltenen Hauptversammlung der A. O. (Nationale Automobil-Gesellschaft) wurde auf den zufriedenstellenden Ablauf im Inlande und die wieder auflebende Ausfuhrfähigkeit hingewiesen. Infolge der Durchführung des deutschen Reichsbahnprogramms zeigt auch die Waggonindustrie steigende Beschäftigung. Obwohl die Aktien der Bauindustrie ebenfalls weitestgehende Aufbesserung erfahren und die Ausführlänge nicht unbedingt als ungünstig bezeichnet werden, haben sich doch die Erwartungen für dieses Saisongewerbe gehärtet worden und, nicht voll erfüllt. Die erforderlichen Mittel für den Wohnungsbau sind einestheils zu gering und gehen anderenteils nur schleppend an diejenigen Stellen, die für die Auftragserteilung in Frage kommen.

Im allgemeinen handelt es sich aber nur um Besserungen auf Teilgebieten, über deren Umfang und Dauer man nichts Bestimmtes sagen kann. Die seit langem erwartete Wendung zum Besseren ist bis jetzt nicht eingetreten, und es liegt alle Veranlassung vor, die Möglichkeit einer günstigen Beeinflussung der Wirtschaftslage und des Arbeitsmarktes reiflos auszunutzen.

Zuständigkeitsdebatte in der internationalen Arbeitskonferenz.

Die internationale Arbeitskonferenz in Genf hat den gestern vormittag von dem englischen Vertreter Snowden im Namen der Redereien verschiedener Länder, darunter auch Deutschland, von der Arbeitgebergruppe angemeldeten Einspruch gegen die Zuständigkeit der internationalen Arbeitsorganisation zur Reglementierung der Transportverhältnisse auf den Auswandererschiffen mit 77 Stimmen gegen 23 verworfen. Der Vertreter der deutschen Unternehmergruppe stimmte gegen die Zuständigkeit, während die Vertreter der deutschen Regierung und der deutschen Arbeitervertreter sich für die Zuständigkeit aussprachen. Der deutsche Regierungsvorsteher Hering erinnerte daran, daß die deutschen Vertreter im Verwaltungsrat jederzeit dagegen stimmten, daß die Frage der Vereinfachung der Aufsicht an Bord der Auswandererschiffe auf die Tagesordnung der Arbeitskonferenz gesetzt würde. Nachdem aber der Verwaltungsrat den Gegenstand auf die Tagesordnung der Konferenz setzte, würden sich die deutschen Regierungsvertreter an den Beratungen sachlich beteiligen. Aus diesem Umstande darf jedoch nicht der Schluß gezogen werden, als bejahten damit die deutschen Regierungsvertreter allgemein die Zuständigkeit der internationalen Arbeitskonferenz für alle Fragen des Wanderungsverkehrs, auch wenn diese Fragen keine Beziehungen auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Lohnarbeiter haben.

Beendigung des Streikes bei Renault.

Die Werke der Automobilfabrik Renault, die vor etwa einer Woche wegen Ausperrung der Arbeiter geschlossen wurden, werden am Donnerstag früh wieder geöffnet werden. Von den 3000 Arbeitern haben 2000 das Angebot der Direktion, das in einer Erhöhung des Stundenlohnes um 30 bis 50 Centimes, je nach dem Dienstalter und der Berufstätigkeit besteht, angenommen. Die Direktion der Harman-Werke dagegen hat die ihr von einer Delegation vorgelegten Forderungen ihrer Arbeiter nur zum Teil abgelehnt. Daraufhin haben die Arbeiter die Fortsetzung des Streiks beschlossen.

Zum deutsch-portugiesischen Handelsabkommen. Die deutsche Gesandtschaft in Lissabon hat dem portugiesischen Ministerium für auswärtige Angelegenheiten am 25. Mai 1926 mitgeteilt, daß die deutschen Gesandtschaften in Lissabon das deutsch-portugiesische Handelsabkommen vom 21. März 1926 angenommen haben. Hiernach tritt das Handelsabkommen gemäß seinem Artikel 11 am 1. Juni 1926 in Kraft.

Zu den amerikanischen Zuzugzahlen für deutsche Eisen- und Stahlwerke. In den Erhebungen von Zuzugzahlen auf einjährige deutsche Eisen- und Stahlwerke in Amerika wird von zuzugfähiger Stelle mitgeteilt, daß der endgültige Bericht des Erlasses des amerikanischen Schatzamtes sofort nach Eintreffen veröffentlicht werden wird. Die deutsche Regierung wird gegen diese Maßnahme der Vereinigten Staaten Vorbehalte erheben.

Folgen des englischen Kohlenarbeiterstreiks. Nach einer Mitteilung aus Paris ist infolge Kehlennahpheit der Passagierverkehr zwischen Boulogne und Kollisionen eingestellt worden. Auch die Schiffsverkehr zwischen Paris und London, der den Anstoß an die Fahrplanänderung vermittelte, sollen aus.

In polnischen Außenhandel reißt das Deutsche Reich trotz des deutsch-polnischen Zollkrieges andauernd an erster Stelle. Dem Kurjer Polski zufolge wachst von der Gesamtexportsumme von 128,1 Millionen Floty im Januar und Februar 1926 die Einfuhr aus Deutschland 23 Millionen Floty aus, das sind 17 Prozent der ganzen Einfuhr. Dann folgen erst die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 18,5 Prozent.

England mit 12,8 Prozent, Frankreich mit 6,9 Prozent usw. Von der Exportsumme von 200,7 Millionen Floty im Januar und Februar 1926 entfallen auf die Einfuhr nach Deutschland 63,9 Millionen Floty oder 22 Prozent. England war an der Gesamteinfuhr mit 18 Prozent, Österreich mit 14, die Tschechei mit 12,8, Holland mit 4,9 Prozent beteiligt.

Zu den polnischen Zolltarifänderungen.

Durch die im „Dziennik Ustaw“, Nr. 51, veröffentlichte Verordnung des polnischen Finanzministers sind Erklärungen zum Ein- und Ausfuhrzolltarif erlassen worden, die sich im Besonderen auf folgende Positionen beziehen: 2, 3, 5, 6, 11, 15, 21, 24, 27, 28, 35, 37, 39, 41, 44, 55, 57, 61, 62, 65-67, 74; 76; 77, 88, 93, 100, 101, 108, 112-117, 119, 124, 125, 134, 135, 137, 139, 140, 142, 148-156, 160, 161, 165, 167, 169, 171 bis 173, 175-179, 181-185, 187, 188, 190, 191, 193-196, 199, 202, 203, 205-207, 209, 210, 212, 215, 216, 228, 242. Die Verordnung ist am 22. Mai in Kraft getreten.

Neue polnische Schatzscheine.

Am 20. Mai ist die 11. Serie der Schatzscheine in Stückden zu 10 000 Floty für insgesamt 30 Millionen Floty, rückzahlbar am 20. November d. J., emittiert worden. Die Verzinsung beträgt 8 Prozent pro Jahr. („Dziennik Ustaw“ 1926, Nr. 51.)

Der Ausweis der Bank Polski.

Die Bilanz der Bank Polski vom 20. Mai weist eine Steigerung des Goldvorrates um 34 000 auf 134 310 000 Floty und der Devisenvorrat eine solche um 1 200 000 auf 54 700 000 Floty auf. Das Wechselportefeuille der Bank nahm 1 200 000 (300 400 000) Floty zu. Der Rotenulauflauf steigerte sich um 137 000 und betrug 379 500 000 Floty. Die übrigen Positionen zeigen keine nennenswerten Änderungen.

Der neue Ausweis der Reichsbank.

Der Ausweis der Reichsbank vom 22. Mai zeigt eine Abnahme der gesamten Kapitalanlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 75,3 Mill. auf 1272,1 Mill. Rmk., und zwar entfallen von dieser Abnahme 78,7 Mill. auf die Bestände an Wechseln und Schecks, die sich auf 1175,3 Mill. Rmk. verringert haben. Die Gesamtsumme der weiterbegebenen Wechsel blieb mit 149,2 Mill. Rmk. nahezu unverändert. Die Lombardbestände gingen um 1,5 Mill. auf 7,8 Mill. Rmk. zurück; die Anlage in Effekten ist mit 89,0 Mill. Rmk. weiterhin dieselbe geblieben.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 106,7 Mill. Rmk. aus dem Verkehr in die Kassen der Bank zurückgeführt, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 120,2 Mill. auf 2663,0 Mill. Rmk. erniedrigt, während der Umlauf an Rentenbankscheinen sich um 13,5 Mill. auf 1146,8 Mill. Rmk. erweitert. Die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen haben sich somit auf 409,9 Mill. Rmk. erniedrigt. Die fremden Gelder sind mit 715,9 Mill. Rmk. ausgewiesen, d. h. eine Zunahme von 44,8 Millionen.

Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen zeigen eine Vermehrung um 24,5 Mill. auf 1788,4 Mill. Rmk.; im einzelnen sind die Bestände an Gold um 220 000 Rmk. auf 1491,9 Mill. Rmk. angewachsen und die an bedungsfähigen Devisen um 24,5 Mill. auf 266,6 Millionen Reichsmark.

Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 53,6 Proz. in der Vormode auf 56 Proz., die durch Gold und bedungsfähige Devisen von 63,4 Prozent auf 67,2 Proz.

Die Industrie Pommerellens.

Der Wojewodschafsrat Ingenieur Gelschowski führt in seinem Jahresbericht über die pommerellische Industrie u. a. folgendes an: Insgesamt hatte Pommerellen im Vorjahre 2419 registrierte Industrieunternehmen mit einer Anzahl von 37 724 Arbeitern. Von obigen Unternehmen waren 2163 tätig und die Zahl der beschäftigten Arbeiter in denselben betrug 22 317, was im Verhältnis zum Normalstande 59 Prozent ausmacht. Im Jahre 1924 betrug das Verhältnis noch 63 Prozent. Im allgemeinen ist festzustellen, daß die Zahl der beschäftigten Arbeiter eine ungeheure Verringerung erfahren hat, so in der Holzindustrie um ca. 15 Prozent im Vergleich zum Jahre 1924, in der Weberei und Gewebeiindustrie um 40 Prozent, in der Konfektionsindustrie um 66 Prozent. Andere Zweige wie die Metall- und Maschinenindustrie zeigten eine Besserung im Verhältnis zum durchschnittlichen Beschäftigungsgrad. Die Textilindustrie stellt einen wichtigen Wirtschaftszweig für ganz Pommerellen dar und besteht in der Hauptsache aus Ziegeleien, Dachpappenfabriken und einer Zementfabrik in Orle bei Neustadt (Weicherowo), sowie einigen kleineren Stein- und Zementbearbeitungsfabriken. Insgesamt waren in dieser Gruppe im Vorjahre 27 Unternehmen tätig (von insgesamt 124) und beschäftigten 1706 Arbeiter, was im Verhältnis zum Normalstande (5547 Arbeiter) 48 Prozent ausmacht. Die Ziegeleien selber beschäftigen 1517 Arbeiter. Die Entwicklung der Ziegeleiindustrie hängt natürlich mit der Bautätigkeit eng zusammen, letztere war aber mit wenigen Ausnahmen im Vorjahre gänzlich lahmgelegt. Nur in Gdingen wurden auf Staatskosten einige größere Bauten ausgeführt, wie die Kasernen der Kriegsmarine, das Zollamt und der Bahnhof. Sobald sich die allgemeine Bautätigkeit hebt wird (vor allem sobald die allgemeine Geldknappheit verschwindet) hat die pommerellische Ziegel- und Dachpappenindustrie eine blühende Zukunft.

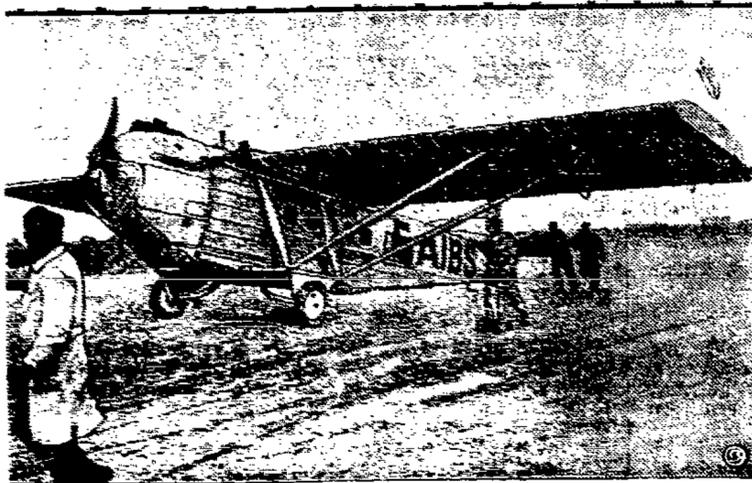
Andererseits stellt sich die chemische Industrie dar, welche außer einigen größeren Seifenfabriken noch ca. 10 kosmetische und pharmazeutische Fabriken aufweist, außerdem 4 Leerdarstellungen, 1 Firnis- und 1 Gummischuhfabrik. Insgesamt zählt diese Gruppe 29 tätige (von insgesamt 90) Fabriken, und beschäftigten diese im Vorjahre 718 Arbeiter, was 106 Prozent im Verhältnis zum Vorjahre und 64 Prozent über den Normalbeschäftigungsgrad in dieser Gruppe bedeutet. Die Seifen- und kosmetischen Fabriken vermehren ihre Produktion in letzter Zeit aus dem Grunde, weil eine Einfuhrbeschränkung über dieser Artikel besteht. In der Leerdarstellung konnte man auch ein Emporblühen feststellen. Die Gummischuhfabrik „Peveco“ in Graudenz, eine Neuerung für Pommerellen, hat sich sehr gut eingeführt und entwickelt und beschäftigt schon über 600 Arbeiter. In allernächster Zeit sollen auch Gummimantel fabrikt werden. Sehr schwach stellt sich noch die Bindfaden-, Seiler- und Webindustrie dar. Von insgesamt 11 tätigen Fabriken (1 Seiler-, 2 Webfabriken und einige Webereien) wurden 118 Arbeiter beschäftigt, was nicht ganz 25 Prozent des Normalbeschäftigungsstandes bedeutet. Ebenso verhält es sich in der Papierindustrie. Insgesamt arbeiten 14 Fabriken mit 854 Arbeitern. Die Papierindustrie besteht in der Hauptsache aus Dachpappen- und kleineren Lüten- und Kartonfabriken. Die Gerberindustrie zählt insgesamt 17 Fabriken, hiervon 12 kleinere Gerbereien und 5 Sattlereien, und beschäftigte insgesamt 79 Arbeiter. Anfangs vergangenen Jahres hatte ein Teil dieser Industriezweige größere, militärische Lieferungen, später, als der Flotz kündigt fiel, ging der größte Teil des Rohleders ins Ausland wodurch sich das Leder bedeutend verteuerte.

Zur Eröffnung des Luftverkehrs Berlin - Paris.

(Das erste französische Flugzeug in Berlin.)

Am Tage der Eröffnung des deutsch-französischen Luftverkehrs (am 26. 5. 26), sind auch bereits in Berlin und in Paris die ersten Maschinen gelandet, die in Zukunft den regelmäßigen Luftverkehr zwischen den beiden Hauptstädten vermitteln werden. Das deutsche Junkers-Großflugzeug traf pünktlich in Paris ein, das französische hingegen, ein riesiger Farman-Hochdecker mit 500-PS-Motoren, mit etwas Verspätung in dem Zentral-Flughafen Berlin.

Unsere Aufnahme zeigt die Landung des ersten französischen Verkehrs-Flugzeuges in dem Berliner Zentral-Flughafen.



Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 27. Mai: Deutscher D. „Franz Fischer“ (349) von Lopenhagen, leer für Danziger Sch.-A. Weichselmünde; schwedischer R. Sch. „Lor“ (81) von Elbing, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; italienischer D. „Tiania“ (217) von Steititz, leer für Arns, Weichselmünde; schwedischer D. „Juano“ (74) von Eskarshamm, leer für Reinhold, Behneplatt; deutscher D. „Lentonia“ (763) von Lübeck, leer für Jürgensen, Kaiserhafen; deutscher Sch. „Lobor“ mit den Seel. R. (308) und „Bega“ (758) von Sargöping, leer für Arns, Kaiserhafen; deutscher D. „Stokshorn“ (850) von Lopenhagen, leer für Behne & Sieg, Weichselmünde; deutscher D. „Diborg“ von Lübeck mit Gütern (Lenczet, Marinekohlenlager), französischer D. „Deputé Abel Ferry“ (1185) leer, von Boulogne für Behne & Sieg, Kaiserhafen; dänischer D. „J. E. Jacobsen“ (740) von Lopenhagen mit Gütern für Reinhold, Kaiserhafen; Danziger D. „Ego“ (555) von Antwerpen mit Gütern für Behne & Sieg, Kaiserhafen; norwegischer D. „Ranna“ (787) von Antwerpen, leer für Worms, Stroßberg.

Ausgang. Am 27. Mai: Deutscher D. „Stadt Stolp“ (147) nach Lopenhagen mit Gerste; holländischer D. „Sint Ansland“ (1206) nach Lopenhagen mit Kohlen; estländischer R. Sch. „Diding“ mit Spirit; schwedischer D. „Stjernvit“ (667) nach Reims mit Kohlen; deutscher D. „Deha“ (265) nach Stockholm mit Getreide; dänischer D. „Rand“ (1093) nach Gull mit Grabenholz; italienischer D. „Pietro Campanella“ (302) nach Genua mit Kohlen; deutscher D. „Egiberg“ (154) nach Hordens mit Zucker; lettischer D. „Sina“ (71) leer nach Riga; R. Sch. „Irena“ (54) mit Gerste nach Lopenhagen; schwedischer D. „Primula“ (552) mit Kohlen nach Nyelshand; deutscher D. „Gagen“ (1009) mit Holz nach Antwerpen; norwegischer D. „Borgroed“ (784) mit Holz nach Gull.

Ueber den Hafen von Danzig äußert sich der Kurjer Warszawski u. a. wie folgt: Der Danziger Hafen ist mit Transportschiffen, die auf Kohlen warten, überfüllt. Augenblicklich warten 32 Schiffe auf Kohlen. Im April wurden in Danzig 29 000 Tonnen Kohle verladen. Bis Ende Oktober d. J. werden die im Bau befindlichen Portalkräne fertiggestellt werden, so daß die Verladung bis auf 320 000 Tonnen monatlich gesteigert werden kann.

Die amtliche deutsche Großhandelsindexziffer vom 26. Mai 1926. Die auf den Tichtag des 26. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamtes blieb mit 123,2 gegenüber der Vormode fast unverändert. Von den Hauptgruppen haben die Harzerzeugnisse um 0,3 Prozent auf 122,9 angezogen, während die Industrieziffer um 0,2 Prozent auf 123,8 zurückgegangen sind.

Amliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 27. 5. 26

- 1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
- 1 Floty 0,44 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,19 Danziger Gulden
- Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Danziger Produktentörse vom 27. Mai 1926. (Amlich.) Weizen 13,75 G., Roggen 9,25-9,30 G., Futtergerste 8,50 bis 8,75 G., Gerste 8,75-9,25 G., Hafer 8,75-9,25 G., Hafer, weißer 9,30-9,75 G., fl. Erbsen 10,00-12,50 G., Viktoriaerbsen 15,00-20,00 G., Roggenkleie 6,75-6,85 G., Weizenkleie, grobe 6,75-6,85 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggontrei Danzig.)

Danziger Nachrichten

Die Wasserkalamität in Kalthof.

Aus Kalthof wird uns geschrieben: Wenn nun inzwischen durch die Gemeindeverwaltung im Dorfe einige Pumpen aufgestellt worden sind, so darf doch wohl noch einmal die Frage aufgeworfen werden: „War diese Maßnahme wirklich notwendig?“ Beobachtet man sich doch schon, daß die Bemühungen des Gemeindevorstandes betr. Beschaffung von Geld, die gerne anerkannt werden soll, von so wenig Erfolg gekrönt, und die Beschaffung von Pumpen nicht zu umgehen war. Abgesehen von dem Uebelstand, daß viele Hausfrauen, die bereits an die Entnahme des Wassers aus der Leitung gewöhnt waren, daselbe nun wer weiß wie weit herantragen müssen, darf wohl nicht außer acht gelassen werden, daß dieser „Wasserkrieg“, den die Stadtwerke Marienburgs der Gemeinde aufzuzwingen haben, wirklich nicht dazu angetan sein wird, das freundschaftliche Verhältnis zu der sich sonst so „treudeutsch“ gebärdenden Stadtverwaltung zu heben.

Wir wollen weiter einmal die Gesundheitsverwaltung des Senats der Freien Stadt Danzig fragen, ob sie keine Gefahr in sanitärer Hinsicht in dieser Wasserabsperrung sieht, und daran erinnern, daß die Gefahren bei Bränden bedeutend erhöht sind.

Beide Stellen, sowohl der Senat Danzig, wie auch die Stadt Marienburg, hätten sich wohl leicht sagen können, daß ein kleines Gemeinwesen wie Kalthof — das zu allem Uebel noch eine Menge Arbeitslosenunterstützung zu zahlen hat — nicht in der Lage sein kann, die Summe für die projektierte Wasserleitung — von ca. 10 000 Gulden — aufzubringen und vielleicht doch der Sache eine andere Wendung geben können. — h.

Arbeiter-Kultur- und Sportwoche.

Die Eintrittskarten zur Kultur- und Sportwoche, die gleichzeitig das Programm sämtlicher Veranstaltungen enthalten, sind fertiggestellt und können von den Organisationen und Vereinen im Büro des Zentralverbandes der Angestellten, Karpfensteigen Nr. 26, in Empfang genommen werden. Einzelkarten sind in der „Volksstimme“, in allen Gewerkschaftsbüros und im Konsum, Fischergasse, erhältlich. Der Preis der Karte beträgt 1,- Gulden.

Die Sozialdemokratische Partei Kahlbude und Umgegend veranstaltet am Sonntag, dem 6. Juni, einen Ausflug auf Beiterwagen mit Musik nach Mariensee. Abfahrt ab Kahlbude 8 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt Männer 1,50, Frauen 1,00, Kinder 0,50 Gulden. Anmeldungen zur Teilnahme spätestens bis Dienstag, dem 1. Juni, für Kahlbuder beim Gen. Schönhoff und Bohne, für Danziger Genossen auf dem Parteisekretariat. Bei ungünstiger Witterung findet der Ausflug am Sonntag, dem 13. Juni, statt. Danziger Genossen, die teilnehmen wollen, müssen von Danzig morgens 5,18 Uhr abfahren.

Kinderwanderung der Naturfreunde. Die vor einigen Wochen abgefasste Kinderwanderung nach der Talsperre soll am kommenden Sonntag stattfinden, vorausgesetzt, daß das Wetter

nicht wieder einen Strich durch diesen Plan macht. Die Kinder treffen sich um 7 Uhr am Stockurm und bringen Frühstück, Trinkbecher, Köffel, Schüssel und 25 Pf. für das Mittagessen mit. Auch die Eltern sind herzlich eingeladen. Die Rückkehr der Kinder erfolgt zwischen 6 und 7 Uhr nachmittags. — Am kommenden Mittwoch findet für alle Kinder im Stockurm eine Übungsstunde zum Kinderfest (Kulturwoche) statt. Beginn der Übungsstunde 4 1/2 Uhr.

Arbeiterfest.

Am Sonntag, dem 30. Mai, finden folgende Serienspiele statt: Schibitz I gegen Neufahrwasser I, um 5 1/2 Uhr nachmittags, auf dem Heinrich-Ehlers-Platz. Schiedsrichter: Bartewitz, Danzig.

Langfuhr II gegen Danzig II, um 2 Uhr nachmittags, auf dem Heinrich-Ehlers-Platz II. Schiedsrichter: Ratschke.

Laurential I gegen Plehnendorf I, um 3 1/2 Uhr nachmittags, auf dem Heinrich-Ehlers-Platz II. Schiedsrichter: Schibitz.

Rüstet zur

Arbeiter-Kultur- und -Sport-Woche

vom 13. bis 20. Juni d. J. in Danzig

Die Steuermanns-Sterbelasse macht heute in dem Anzeigenteil ihren am 30. Mai stattfindenden Kassentag bekannt. Sie weist darauf hin, daß neue Mitglieder von der Geburt bis zum 65. Lebensjahr ohne ärztliche Untersuchung bis zu 25 000 Gulden Versicherungssumme aufgenommen werden. Ganz besonders empfiehlt sie die Antragstellung zur Neuaufnahme, um bei einem Todesfall die Angehörigen vor bitterster Not zu bewahren. Auch empfiehlt sie, falls es einem Antragsteller persönlich zu erscheinen nicht möglich ist, den Antrag schriftlich an den Vorstand der Klasse in Danzig zu richten. Auf die regelmäßig alle vier Wochen in den Vororten abzuhaltenen Kassentage wird ebenfalls hingewiesen.

Veranstaltungen der Jugend.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Danzig, Freitag, den 28. Mai, abends 7 Uhr, im Heim: Musik- und Brettspielabend. Sonntag, den 30. Mai: Tour nach dem Duellberg. Treffpunkt: 7 Uhr, Langgartner Tor.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Langfuhr, Freitag, den 28. Mai, abends 7 Uhr, im Heim: Vortrag des Genossen Koops.

Arbeiterjugendbund: Die Monatsprogramme für „Jungvolk“ sind sofort (bis spätestens Montag vormittag) einzuliefern.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Danzig, Freitag, den 28. Mai: Musik- und Brettspielabend im Heim, Wiedenbäckerne. Sonntag, den 30. Mai: Tagestour zum Duellberg. Treffen 6 Uhr morgens am Langgartner Tor.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Bürgerwiesen, Sonntag, d. 30. Mai: Tour nach Dittomin. Treffen: pünktlich 7 Uhr, Werbertor. Sonnabend, den 29. Mai: Nachttour nach Dittomin. Treffen: 9 Uhr am Werbertor.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Langfuhr, Heute, 7 Uhr abends, Vortrag des Gen. Dombrowski über „Sozialistisches Kulturstreben“.

Sprechstunde der Arbeiter-Jugend. Die weiteren Übungsabende für die Kulturwoche finden wie folgt statt: Dienstag, den 1. 6. 20 im Danziger Heim; Freitag, den 4. 6. 20, im Langfuhrer Heim; Montag, den 7. 6. 28, im Draer Heim. Anfang überall pünktlich 7 Uhr. (Es werden noch mindestens 50 neue Sprecher gebraucht.)

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spennhaus 6, gegen Vorzahlung entgegengenommen. Geldepreis 20 Guldenpfennig.

S. P. D., Volkstagsfraktion. Heute abends 7 Uhr: Sitzung. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

SPD., Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 28. Mai, abends 6 Uhr, findet im Parteibüro eine wichtige Vorstandssitzung statt.

Langfuhrer Männergesangsverein von 1891. Sonntag, den 30. Mai: Familien- und Kinderchor-Ausflug nach Goldkrug. Treffpunkt 12 Uhr mittags Hauptstr., Ecke Eisenweg.

S. P. D., 4. Bezirk, Schibitz. Am Sonntag, dem 30. Mai, morgens 6 Uhr, sammeln sich alle Parteigenossen auf dem Krogelplatz zum Ausflug nach Zischental. Freunde und Gönner willkommen. Wenn es regnen sollte, findet der Ausflug am 6. Juni statt.

Chorgemeinschaft „Freier Sängler“, „Bäcker u. Konditoren“, „Frohstun Groß-Waldsdorf“. Sonntag, den 30. Mai, findet unter Familienausflug nach Plehnendorf statt. Treffpunkt 6 1/2 Uhr am Schlachthof. Bei Regenwetter fällt der Ausflug aus.

Allg. Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Am Montag, dem 31. Mai, abends 7 Uhr: Delegiertenversammlung im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 26. Erscheinen aller Delegierten notwendig!

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend, e. G. m. b. H. Montag, den 31. Mai, abends 6 Uhr, findet im Kontor, Fischergasse 41, eine gemeinsame Sitzung des Vorstandes und Ausschusses statt.

Frauenkommission und Ausschussführung. Montag, den 31. 5. 26, abends 7 Uhr, im Volkstagsgebäude. Frauenkommission eine Stunde früher.

Mitteilungen des Arbeiterkartells für Seifes- und Körperkultur.

Achtung: Die Teilnehmer am Städtekampf im Ringen treffen sich am Sonntag, 1 Uhr mittags, in der Sporthalle Dhta zum Wiegen und Photographieren.

T.-V. „Die Naturfreunde“. Sonntag, 29. Mai: Die vorgegebene Motorradfahrt findet nicht statt. Dafür: Kinderwanderung nach der Talsperre. Treffen: 7 Uhr, Stockurm. — Montag, 31. Mai, abends 8 Uhr, im Stockurm: Vorstandssitzung.

Arbeiter-Abkominen, Kraus. Sonnabend, den 29. Mai 1926, abends 7,30 Uhr: Mitgliederversammlung in der Volkstageshalle Kraus. Dringende Tagesordnung.

Turn- und Sportverein „Freiheit“, Heubude. Am Sonnabend, dem 29. Mai, abends 7 Uhr, findet in der Schule eine sehr wichtige Monatsversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Ämliche Bekanntmachungen.

Die Staatshauptkasse wird vom Regierungsgebäude nach der Kriegsschule in den Anbau an der Kammereihauptkasse doriselfst verlegt. Während des Umzuges am 7. und 8. Juni sind daher beide Kassen für den Publikumsverkehr geschlossen.

Danzig, den 27. Mai 1926.

Der Senat, Finanzabteilung, gez. Winter.

Preisausschreiben

der Städtischen Sparkasse zu Danzig

Der Termin zur Einreichung der Entwürfe wird bis zum 15. Juni d. J. verlängert

Sparkasse der Stadt Danzig

22446

Jeder kann seinem Kinde eine Freude bereiten

Illustrierte Märchen

Jedes Heft 40 P

Buchhandlung Danziger Volksstimme Am Spennhaus 6 Paradiesgasse 32

Freie religiöse Gemeinde.

Der Erbauungsvortrag am 30. d. M. fällt aus.

Der nächste Vortrag findet statt am 24. 9. 26

Sonntag, dem 6. Juni.

Das Thema wird noch durch Anzeige bekanntgegeben.

Auktion.

Auktionsaufträge werden noch zu Sonnabend, dem 29. Mai, entgegengenommen. 25087

Wilhelm Kusch

Tagator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator Danzig, Löpfergasse 1/3. Tel. 6808.

BOWLENWEIN

Hochfein, 1/1 Fl. inkl. Steuer 1,50

Kasino-Weinhandl., Melzerg. 7-8

Herren-Anzüge

blau 6500, 4500, 3500, 2500

gestr. 6500, 5500, 4500, 3500

2700

Kammgarn 7500, 5500, 4500

3800

Gabardine 9500, 7500, 5500

3500

Bekleidungshaus

London

2. Damm 10

Chaiselongues, Polsterbettecke preiswert

Gundegasse Nr. 33.

Neuer Röhrenschrank zu verkaufen

Borst. Graben 10, part.

Rohrort 65, Chaisl. 35, Kleider 30, Bettecke m. 28, Sportapparat 25, ein. Robtbl. 15, Tisch. 10, Kammgarn 70, Gramophon m. Pl. 40 G. Wittberg, 3.

Einiges Häflet zu verkaufen

Winter Adlers Brau. 1, Tischerei.



Germania-Räder

sind weit überlegen infolge ihrer Qualität und Leistung

Alleinverkauf:

Bernstein & Comp.

G. m. b. H.

Danzig, Langgasse 50

Teilzahlung gestattet!

Reparaturen und Ersatzteile billigst

Stungl Billig! Tragene, gut erhaltene Gebrodamzüge, Entwahpang, Smolings, Mantel, eleg. Kleider, Kostüme, Chaiselongues, Schuhe, Stiefel usw. (25 088)

Kleiderbörse, Poggendorf Nr. 87.

Schwarzer Anzug für 15-16jähr. Jüngling für 15 G. zu verkaufen

Tobiasgasse 28, 2 rechts.

Ein gute, gebrauchte

Pianos

preiswert zu verkaufen

Goldschmiedegasse 31, 1. Teilzahlung gestattet.

Großer Preisabbau

in Fahrrädern und Nähmaschinen

sämtlicher Fabrikate

Räumungshalber billig abzugeben

Fritz Zieke

Schöneberg a. d. W.

Fahrradhandlung

Teilzahlung gestattet

Reparaturen und Ersatzteile billigst

Möbel

billig und gut kaufen Sie im

Möbelhaus

Fingerhut

Milchkannengasse 16

Kulante Zahlungsbedingung

Kinderwagen

Fahrräder, Nähmaschinen, Bettgehele f. Kinder und Erw., Korbmöbel kaufen Sie am besten u. billigsten bei

R. Brauer,

fest Faulgraben 18,

1 Minute vom Bahnhof.

Auch Teilzahlung.

Rein Laden!

Keine Unkosten!

Spottbillige

Gummimantel,

blaue Kammgarnanzüge,

Gedärbin-Sport- und glatte Hosen (25 089)

Abebergasse 1, pt. rechts, Nähe Doppengasse.

Herren-Fahrräder, Herren-Nähmaschinen, Kinderportwagen, Kinderfahrräder, Wilder u. verchiedenes billig zu verk.

Kleiderbörse, Poggendorf 87.

Kleiderbörse, Chaiselongue billig zu verkaufen. (25 076)

Mittab. Graben Nr. 44.

Holz-Waschwanne

große, und kleiner zu verkaufen. G. Schwallengasse 6.

Schwerer Schraubstock

billig zu verkaufen (25 082)

Brandtke Nr. 1, part.

Sommerfahrplan 1926

Preis 25 P

Zu haben bei der A. Müller vorm. Wedelschen Hofbuchdruckerei, Danzig, Jopengasse 7, in allen Buchhandlungen und im Straßenverkauf

Meine billigen Schuhtage haben begonnen!

Einige Beispiele meiner billigen Preise:

- Herren-Schnürstiefel . 21.-, 19.-, 14.75 G
- Braun-Dam.-Schnürschuhe, 17.-, 14.-, 11.- G
- Weiße Schnürstiefel . . . 3.45, 3.25, 2.95 G
- Ledersandalen, Größe 31—35 von 3.50 G an
- Turnschuhe mit Ledersohle, Größe 31—35 von 2.25 G an usw.

Nur soweit Vorrat

Schuh-Cohn

nur Lange Brücke 41
Gegründet 1879

Zimmer

mit Klavier an bestem Herrn zu vermieten. (25 071)
Plantengasse 18, part. links.

Damen-, Backsch- und Kinderkleider, Kostüme, Mäntel, Modernisierungen werden geschmackvoll bei mäßigen Preisen in kurzer Zeit angefertigt

Sommerfeld

Pfefferstadt Nr. 38
Gartenhaus, 1 Tr.

Zimmer

an 1 od. 2 Pers. v. 1. 6. zu vermieten. Stiegelberg, Große Mühlengasse 1.

Paradiesgasse Nr. 6a, 3, möbl. Zimmer zu vermieten.

Paradiesgasse 8-9, 2, möbliertes Vorderzimmer zu vermieten. (25 088)

Sonniges Vorderzimmer zu vermieten (25 070) bei Frennt, Thornicher Weg Nr. 7.

1 Zimmer zu Büro- oder gewerbli. Zwecken zu verm. Pfefferstadt Nr. 14, part.

Möbl. Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. (25 069)

Paradiesgasse 32b, 1 links.

Sonniges, möbliertes Vorderzimmer an einen Herrn od. Dame vom 1. 6. zu verm. Langgartner Wall 9, 1. Etg. Hs.

Kleiderbörse

billig zu verkaufen. (25 082)

Schwerer Schraubstock

billig zu verkaufen (25 082)

Brandtke Nr. 1, part.

Zur deutschen Lehrertagung in Danzig.

Deutschlands Lehrer haben Danzigs Mauern wieder verlassen und sind auf dem Wege zu ihren heimlichen Gauen. Zwei Tage widmeten sie sich der ernsten Arbeit, um zu verschiedenen dringenden Fragen pädagogischer und schulpolitischer Art Stellung zu nehmen.

Eine derartige Frage scheint besonders berechtigt, wenn man sich noch einmal die Behandlung des ersten und wichtigsten Vortrags des Regierungsdirektors Prezel über: „Staat, Kirche, Schule“ vor Augen führt. Seit Jahren schon schließt dieses Thema durch die Tagungen des Deutschen Lehrervereins wie ein stummer Ankläger. Es verlangt nach Lösung, und immer wieder weicht man ihr geschickt aus.

So sehr die sonstigen Beschlüsse, so weit sie die akademische Lehrerbildung und das Zusammenarbeiten zwischen Elternhaus und Schule betreffen, befriedigen mögen, in dem entscheidendsten und wichtigsten aller Probleme, von dessen Lösung gerade wir Danziger so viel erwarten, verjagte wieder einmal der Deutsche Lehrerverein.

Die Volksschullehrerinnen in der deutschen Kulturarbeit.

Die Pfingsttagung der Lehrerinnen in Königsberg.

Am Dienstag, den 25. Mai, fand die öffentliche Hauptversammlung der 16. ordentlichen Versammlung des Landesvereins Preussischer und der 4. außerordentlichen Versammlung des Reichsverbandes Deutscher Volksschullehrerinnen statt.

Darauf erhielt die Hauptrednerin der Tagung, Frau Mosolf, Hannover, das Wort zu ihrem Vortrage: „Die Volksschullehrerinnen in der deutschen Kulturarbeit.“ Im Eingange zeigte sie den Reiz auf, der durch einseitigen äußeren Fortschritt, durch Mechanisierung und Technisierung zwischen Zivilisation und Kultur sich aufgetan hat und heute zur geistigen Wende drängt.

Zu der am Nachmittag stattfindenden Mitgliederversammlung des Landesvereins Preussischer Volksschullehrerinnen sprach Frau Berner-Berlin über „Geborene Klassen an Volksschulen“ und führte aus, wie durch die Erfordernisse der Vorbereitung auf die höhere Schule, durch die leichte Annahme in weiterführende Anstalten, ja durch falschen Ehrgeiz der Grundschullehrkräfte, der Charakter der Grundschule Gefahr laufe, verwischt zu werden.

Ein Gang über den Fischmarkt.

Hi, willst du mit, so komm', so komm'! Komm' mit mir nach Danzig herrain, Alda wo die Pomuchelstöppe sein, Hi, willst du mit, so komm'!

Reißt du was, Märchen, Fludern in Bieresig ist Water so schrecklich gern, die werden wir heute machen, und da du doch auch richtig eintauchen lernen mußt, um deinem Egon später eine tüchtige, sparsame Hausfrau zu werden, kommst du heute auf den Fischmarkt mit.

„Hi, hier noch schöne Fludernchen, Madamchen, 80 Pennig das Fund! Neben Se Handjeld, Madamchen! Schöne Pomuchel, 80 Pennig, en Fischchen wie Butter!“



um nachher besser abhandeln zu können, kann man ja hier und da nach den Preisen fragen und so tun, als ob man kaufen würde.

Märchen in ihrer jugendlichen Unerfahrenheit denkt: Mutter, handelt doch nie, wenn sie feidne Strümpfe kauft, auch nicht, wenn sie bei dem Bäcker ein Brot kauft. Sie hat aber schon im Examen gelernt, daß der Mensch sich von den Dieren durch den Besitz einer sogenannten Vernunft unterscheidet und deshalb fällt bei ihr das psychologische Moment fort, wonach es selbstverständlich ist, daß Menschen, die von vornherein ihre Preise auf „Abhandeln“ einstellen, dementsprechend ausschlagen.

„Sag, Mutti, du hast solche Angst, alte Fische zu bekommen, aber sieh doch einmal, die kommen doch alle eben erst mit dem Dampfer an und außerdem werden doch, wie ich weiß, Fische auch wild gejagt und Hasen, Rehe usw. läßt man doch auch mehrere Tage.“

Um Gottes willen! Märchen, still, still, du gibst dich dem Gefächter dieser Leute preis, denke an den Olympier Goethen, welcher da sagt: Frische Fische, gute Fische! „Ach ja, natürlich...“ seufzt Märchen.

„Achfund!! — Dwpjepak!! Dypjepak!! Tom doner-lichtingerwoater, segg ed, anne Siet gohn, segg ed, Attankion segg ed.“

„Mensch, Hejn, verdel die Dame auf die Hemdhoft, wenn se nich die umrandeten Augen aufmachen kann“, ertönt eine zweite Stimme, und mit einem „Quack!“ springt Märchen entsezt zur Seite.

„Mensch, rechts, links, rechts, und, und, und! eilen zwei hämmige Gefalten mit einer Art Tragbahre, auf der eben angekommene Fische zu einem Verkaufstand geschafft werden, vorbei. Hi, Hi, im eleganten Bogen landet ein Viertelliter gebräunter Spetzel vor den blonden Schuhen Märchens. „Mensch, Anton, ein hübsches Märchen, das wär son Schleißer for mi!“ — „Schandige Kreel! Kef opp diene Feet, sonst schoort hier übre Witt, die Dame is verlobt, Hi! dat nich, Unnosel!“

„Fofftein, Hejn, abjefekt! — So, noch en Bet trisahn anne grote Witt, damit Frau Spigokki das Umleichten bequem gemokt word.“ — „Goben Morjen, junge Fru, utjesloope?“ begrüßt Hejn, Gelegenheitsarbeiter und Seemann a. D., die Fischfrau.

„In Rabommels, ju faule Meßter, wann in enem Wetken frühkäden goht, dann hä ed schon oppem Dampfer ne halbe Sod festrikt, aber nu luffig flor, aukem Wind, das scheene Frollen will sicher scheene Suppenaaden, ein Gulden achzig das Fund, da kennen se ruhig ihren Bräutigam zu einladen; wena se davon en Suppen köden, dann jett he fortz mei ehn tom Pakter.“

„Wat, wo, wie? to diere?, na nu words verredt, en Gille achzig vor diere prima Suppenaal to diere? Na, da hert sich denn doch bitter ond jener op, to diere? dann mete se sich selber feidig angle, dann make se ehem Drittagam Stuchlinfiks to Weitag broag kenne. Aber... komme se her, weil se es seent, einen Guldhen senfundsüßig, wesehl Fund wolle se?“

„Dan schon, gute Frau, geben Sie mir ein gutes Fund.“ „Da noch en godes Fund, bettscheen!“ „Heureka! Wieder fünf Pennig zu einer Flasche „Mittentropfen“ geparkt, fehlen nur noch 15 Gulden 45 Pennig. Ja, ja, wer den Pennig nicht ehrt, ist den Danziger Gulden nicht wert!“

Soll und warm scheint die Sonne. An der Dampfer-anlegestelle stehen Mann an Mann, eine Reihe sonnengebräunter Gefalten auf das Geländer gestützt. Der Blick ist in die Docks gerichtet. Man wird an Philosophen des Altertums erinnert. Die Philosophen der Langen Brücke, im Volksmunde „Udleijspunder“, genannt, versehen aufmerksam jedes vom Wasser vorbeigetragene Papierchen oder Stück-

chen Holz und versuchen nun der Reihe nach, automatisch, ohne Ueberlegung, ihren vom „Stiften“ reichlich fließenden braunen Speichel durch einen Zungendruck zwischen die Zähne hindurch auf den langsam im Wasser vorbeiziehenden Gegenstand zu schnellen. Mühsig und friedlich wird diese Beschäftigung stundenlang gepflegt. Der ehrsame Bürger zerbricht sich den Kopf, wann diese Menschen essen, wann sie schlafen, überhaupt wovon sie leben; denn sobald das Wetter schön ist, stehen sie seit dem frühesten Morgen und noch spät am Abend an dem Geländer und spucken. Ein leises Sächeln, wie Matensonnenscheitel früherer Jahre, huscht über ein Gesicht, wenn eine braune „Qualster“ auch „Muster“ genannt, ihr Ziel trifft. Selten unterbricht ein Gespräch die anbedingte Stille und dann ist es gewöhnlich eine Frage, die eine kurze monotone Antwort bekommt.

„Pff! Pff! „de niege Nordhäuser Brem schmedt wie Schied.“ „Dat he ed bi ja glogg jesejt; joud mol her op dem Stien, we sett de Laras eusenitich ut!“

„Mensch geh mie wach, met, dat Stoff, dein Selber es io heilbrun wie Kinnerlat.“ „Schweigen! Ab und zu streckt einer beide Hände in die Hockentagen, um mit einem Rud und einer leichten Kniebeuge den Hosensbund höher zu ziehen. Schweigen! Pff! Pff! Pff!“

Am anderen Ende des Fischmarktes, am brausenden Wasser! dort wo kein Geländer ein Sturz in die hier besonders appetitliche Mottlau hindert. Eine Schar Danziger Kinder sitzt in langer Reihe nebeneinander und angelt. Jüngst ein Knäppel, eine Weibengerie ist mit Mutters Zirkel, einem Glasfenkork und einer Seidenadel zur weidgerechten Angelrütte gebaut worden. Jeder Angler hat seine Gefilken. Der eine hat in seinem nassen Taschentuch bereits drei erbeutete fingerlange Weisfische eingehüllt. Alle zwei Sekunden sieht er nach wie sich die niedlichen Prattschüchen befinden. Gesicht, Hände und Anzug sind mit Fischschuppen besät, als ob er 24 Stunden nichts anderes wie Fische geschleht habe.

Ein anderer Junge hat seine Angelhaur eingehakt, bis Erjaß von Mutters Garnrolle herangeschafft ist, vertritt er sich die Zeit damit, einen vom Wasser aufgedunnenen Rabenkabaver unermüdet hin und her zu wenden. Der pestilenzialische Gestank stört ihn keinen Augenblick, mischt er sich doch nicht dem Fischgeruch der über der Gegend liegt. Es ist der Gesundheitsverwaltung nur dankbar, daß man ihn so ein nettes Spielzeug läßt.

Mit einem noch grünen Strauch holt ein anderer Junge die dort zahlreich im Wasser faulenden, von den Händlern fortgeworfenen Fische aufammen und schichtet sie in der brennenden Sonne am Ufer auf, damit vorübergehende große Menschen die Meinung bekommen sollen, diese groen Fische habe er geangelt.

„Fris, na nu jeh doch enltich Fliegen fangen, meine letzte hat mir all wieder son freckler Stuchel abgebliffen.“ „Mojn, ich hab hier einen dicken Brummer, wenn dem nimmt, denn kreackt vielleicht 'nen Dacht.“ „Unsere Zukunft liegt am brausenden Wasser...“

Auf dem Fischmarkt treffe ich regelmäßig einen alten Herrn, einen von denen, die unser liebes Danzig vor jeder frischen Luft aus der großen Welt bewahrt wissen wollen. Er gehört zu dem Schlag Menschen, die da sagen: „Mumps, diese modernen Forderungen, es ging ja bisher alles gut, weshalb immer mit Neuerungen kommen. Unser Danzig ist eine anerkannte Schöne, seines altertümlichen Defens wegen berühmte Stadt, freuen wir uns dessen, junger Mann... Das Alter sollst du ehren... junger Mann!“



„Denk nach einem alten Sprichwort nennt man den Danziger Pomuchelstopp, worauf wir Holz sind, junger Mann!“ „Am Jakobstore kannst du schau'n Den Danziger Fisch in Stein gehau'n, Hängst du zu sehr am alten Jopf, Dann nennt man dich Pomuchelstopp.“

Na also!

Die Folgen einer Schlägerei. Am Mittwoch, spät abends, kamen drei angetrunkene junge Leute in Ohra an der Kirche in eine Schlägerei. Ein Schupoarbeiter forderte sie auf, weiter zu gehen und sich ruhig zu verhalten. Darauf griffen sie jedoch den Beamten und sich ruhig zu verhalten. Darauf griffen sie jedoch den Beamten und sich ruhig zu verhalten. Darauf griffen sie jedoch den Beamten und sich ruhig zu verhalten.

Table with 2 columns: Location and Price/Value. Includes entries for Strom-Weichsel, Strakau, Zawiakoff, Warschau, Ploak, Thorn, and Fordon.

Verantwortlich für Politik: Ernst Hoops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil i. B.: Franz A. D. o. m. a.; für Inserate: Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

